

Die Alte und Neue
Böhmische
Brüder,

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung,
besonders bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen
Gottes wieder nochwendig zu werden scheinet,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,

Daß es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemaligen

Salz-Bundes

dienen kan,

von

M. Georg Cunrad Kieger,

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

Zweytes Stück.

Zällichau, in Verlegung des Waysenh.
bey Gottlob Benj. Frommann, 1735.

Die Historie der Waldenser ist eine merck-
würdige historia testium veritatis in Ita-
lien. Diese ist durch viele Secula eine recht
exemplarische Kirche gewesen. Diese An-
merckung hat Herr D. P. Anton ehemals auf
seiner Reise bey einem Discurs mit einem Je-
suiten in Turin gemacht, siehe Samlungen
zum Bau. 2c. III. Beytr. p. 241.



S. 36.

Dieses Stück ist der berühmten und erbaulichen Historie des Johann Husses gewidmet. Ehe aber dieselbe recht angreiffe, will ich zuvor zweyer Männer erwähnen, die zu gleicher Zeit mit Husses gelebet, einigen Platz unter den Zeugen der Wahrheit verdienen, und die nachfolgende Bewegungen erläutern können. Der eine heist Petrus Dresdensis: der andere Jacobus Milensis. Der erste war von Dresden gebürtig, und studierte in seiner Jugend auf der neu angelegten Universität Prag in Böhmen. Dasselbst machte er genaue Bekantschaft mit Husses, der damals schon ein berühmter Prediger war. Denn es ging auch damals schon, wie es noch gehet, und immer besser gehen soll, daß sich diejenigen zusammen hielten, die etwas besers,

S 2

fers, als insgemein, erkanten und suchten. Und so hatte der liebe Gott ein feines Häuflein damals beysammen, eben an unserm Petro von Dresden, Joh. Hussen, Hieronymo Faulfisch (der aber mit Salz und Gnade recht schmackhaft gewürzet war) Joh. von Jessinez, Mathæo Inguenim, Petro von Launy, Jacobo von Misa, Zdislao von Zwirteziz, Joh von Chlum, einem überaus rechtschaffenen Edelmann, und Stephano Palez, welcher letztere aber hernach Husks ärgster Widersacher * worden, dergleichen auch unserm lieben

* Als nemlich Anno 1412. Papsst Johannes XXIII. das Creuz in Böhmen predigen ließ, und Huss wider die Geld-Fischeren heftig eiferte: so entzweyte sich dieser von Jugend auf gewesene intime Freund Palez mit ihm, und hingee sich wegen etlicher erhaltener Beneficien auf des Papsstes Seiten, ob er gleich zuvor über der Mahlzeit gegen Hussen gestanden hatte, des Papsstes Bulle seye ungerecht. Weil nun Husks lange Zeit vertraulich mit ihm umgegangen war: so verrieth hernach dieser Palez zu Costniz alle ehemals geführte discourse, und that dem guten Hussen sehr weh damit. Er klaget hin und her in seinen Briefen darüber, z. E. Epist. 48. Palez illa antiqua, qua locuti sumus ante multos annos, articulatur. Weß bey aber der demüthige und redliche Mann sich fast und sagt: Gott hat ihm um meiner Sünden willen zugelassen, daß er sich so wider mich aufsehnen darf. Eben wie er auch dergleichen

ben und cordaten Luthero mit mehr als ein-
nem Gesellen wiederfahren ist, sonderlich mit
G. Vicelio, Joh. Islebio, und Frideric. Sta-
phylo, davon ausführlich handelt, und viel ar-
tiges beybringet J. H. Acker in Commentar.

G 3

Histor.

von seinem andern Collega Mich. de Canlis hin und
wieder klaget; aber sonderlich Epist. 5. f. m. 74.
Oper. sich tröstet: Ich achte solches mit der Hül-
fe Gottes nicht. Weiß wol, daß ihn Gott über
mich gesandt hat um meiner Sünden willen, und
mich zu versuchen, ob ich auch etwas leyden könn-
te oder wolle für seinen Nahmen. Und noch ein-
mal in seinem Abschieds-Schreiben an die Univer-
sität zu Prag: Bedencket, wie durch etliche aus
meinen allerliebsten, für die ich das Leben gelassen
hätte, mir jezund so bittere Dinge begegnet sind,
als schmähen, schelten, lästern, und zuletzt peinli-
gen sie mich nun mit dem bitteren Tod. Verzehe
es ihnen der Allmächtige Gott, denn sie wissen
nicht, was sie thun! Ich bitte für sie mit reinem
Herzen, daß Er es ihnen wolle verzeihen. Aber
ihr allerliebste in Christo bestehet fest in der erkau-
ten Wahrheit, die in allen Dingen überwindet,
und kräftig bleibet in Ewigkeit. ic. Oper. T. I.
f. 6. a. So gehdret Gefährlichkeit unter den fal-
schen Brüdern immer noch mit grossen Recht in
das Leydens-Register eines Pauli hinein! So
bewähret das Interesse und Menschen-Gunst einen
treuen oder untreuen Freund. So mißlich ist es,
sein Herz vertrauen einem, der nicht rechtschaffene
Proben seiner Verleugnung abgelegt hat! Und
so schöne Sachen haben da schon zum voraus von
unserm Hussen avancirt!

98 Von den Böhmischen Brüdern.

Histor. Morali de Lutheri Discipulis Chamicis, Martisb. 1728. Als Anno 1409. die grosse Jalousie und Drennung der Deutschen und Böhmischen Studenten fünging: so verließ auch unser Petrus die Univerſität, und kam in sein Vaterland zurück. Dasselbst unterwies er die Jugend in humanioribus Anfangs zu Dresden, darnach zu Chemnitz, so denn zu Zwickau. Denn weilten er von dem heimlichen Gift des Hussen, oder wie Aen. Sylvius, der hernach unter dem Nahmen Pii II. Papst worden, von ihm schreibet, von dem Waldensischen Aussatz in Böhmen angestecket worden war: so roch man diesen Brand in Sachsen bald an ihm, und schafte ihn deswegen hie und da aus, so, daß er genöthiget wurde, wiederum nach Prag zurück zu gehen, welches damals das gemeine Asylum aller Kezer war, wie gedachter Aen. Sylvius nochmals von ihm schreibet, H. B. c. 36. Hie trieb er seine alte Profession fort, und informirte die Jugend. Einige melden, er seye ums Jahr 1415, da es mit Hussen sich so gefährlich anlieh, wieder in sein Vaterland zurück gekehret. Dagegen wendet Jac. Thomas. in einer ausdrücklichen Dissertat. de Petro Dresdensi ein, und sagt: Mit welchem Schein sollte er Prag verlassen haben, welche Stadt für eine Zuflucht der Kezer pasirte, und nach Deutschland gegangen seyn;

Von den Böhmischen Brüdern. 99

seyn, wo die Scheiterhausen an allen Orten angezündet waren wider solche Leute, als zu Worms, Speyer, Regensburg, Gotha, Berlin, Sangershausen, Magdeburg, Stralsund (und nach meinem vorigen Stück pag. 35. auch Schwaben und Augsburg) p. 89. Gott behüte diese liebe Städte, daß aus der alten Asche nimmermehr wieder ein dergleichen Feuer wider unschuldige Männer und Bekenner der Wahrheit aufzodere! Endlich starb dieser Mann. Anno 1440.

S. 37.

Nun dieser Petrus Dresd. hat sonderlich in der Historie der Lieder ein ewiges und gesegnetes Gedächtniß hinterlassen. Denn da man bey dem nunmehr in Böhmen aufgedrungenen Röm. Gottes-Dienst nichts als die lateinische Sprache gebrauchte: so wagte es unser Petrus, diesen unverständlichen Theil des Gottes-Dienstes für den gemeinen Mann zu verbessern, und deutsche Gesänge dabey einzuführen. Nachdem er aber damit nicht fortkommen konnte: so erfand er doch dieses Mittel, und setzte einige Gesänge auf, die halb deutsch und halb lateinisch waren, z. E. Puer natus in Bethlehem; In natali Domini; Nobis natus hodie; Quem pastores laudavere; und nach der gemeinen Meynung (denn etliche machen es noch älter) In dulci Jubilo, welches

S. 4.

welches letztere Joh. Frid. Mayer besonders erläutert hat in Museo Min. Eccl. Vol. 2. p. 113. Mich düncket wahrscheinlich, weil dieses lauter Weyhnachts-Lieder seynd, der Mann habe damit nur einen Anfang machen, und hernach weiter fortfahren wollen auch zu andern Arten. Es hat aber die damalige Zeit nicht einmal so viel ertragen können; massen er auch nur zu diesem kleinen Versuch Päpstl. dispensation einholen mußte, wie Herr Schamelius aus einer Zwickauischen Chronic bey diesem Lied anführet. Lutherus sagte es ein Jahr vor seinem Tod in sein Gesang-Buch, oder, wie er selber in der Vorrede es gibt, raffte es mit auf, zum Zeugniß, daß auch vor ihm Evangelische Christen gewesen seyen. * Von da an seynd einige davon beständig in denen Evangelischen

* Dieses kurze Wort unsers Lutheri ist doch sehr wol zu merken, wie man auch aus denen Gesängern seiner Zeit Zeugnisse der hie und da noch übrig gebliebenen Evangelischen Wahrheiten nehmen könne, welches im vorigen Seculo mit einem ausdrücklichen Werke in II. Theilen zu beweisen für genommen hat L. Valer. Jaschius, Prediger zu Cosberg, sub tit. Ecclesiae Lutheranae Veritas & Antiquitas contra Pontificios demonstrata ex hymnis Catholicis. Welches noch weiter auszuführen jüngstens versprochen hat Herr Petr. Busch, Pastor zum H. Kreuz in Hanover, in der Betrachtung der Evangel. Wahrheit von der Communion

lischen Gesang-Büchern fortgeführt: in denen
 G 5

unter beyden Gestalten, aus einigen vor der Reformation Lutheri schon bekanten Liedern. Welchem das obllige Werck nachfolgen solle von denen vor der Reformation gebräuchlichen Kirchen-Liedern, zu dem Ende, daß die streitig gemachte Evangelische Wahrheit vertheidiget, und der Unzug der Röm. Kirche daraus erwiesen werde, Hannover. 1732. Was dorten von dem noch jezo in der Röm. Kirche gebräuchlichen Liede: Pange lingua gloriosi corporis mysterium, welches Thom. Aquinas, der schon Anno 1284. verstorben, gemachet, und dafür von Papp Urbano IV. eine silberne Taube zur Verehrung bekommen hat, angebracht wird: dem will ich noch folgendes mit Erlaubniß des Herrn Auctoris beysetzen. Lutherus hat wie andere lateinische Gesänge vor ihm, theils übersezet, theils verbessert, also auch dieses erst erwähnte Lied vertiret. Davon seynd aber zweyerley Übersetzungen vorhanden. Die erste sängt an: Mein Zung erkling und frölich sing von dem zarten Leichnam fron; und wurde schon An. 1525. in Lutheri Gesang-Buch gesetzt, aber auch nachmals um der Spuren der darin gelehrtten Transsubstantiation willen wieder ausgelassen, siehe uners hochberühmten Herrn Cantlars D. C. M. Pfaffen Comment. de recta Theologiae Hymnod. conformatione Cap. III. p. 18. not. d. Die andere Übersetzung soll mit mehrerer Freyheit geschehen seyn in dem jezt noch gebräuchl. Communion-Lied: Gott sey gelobet und gebenedeyet; welches Herr D. Joh. Jac. Rambach in seinem neuen Kirchen-Gesang-Buch schlechtthin Luthero zuschreibet. Es ist aber Schade, daß in der deutschen Übersetzung

nen neuern Zeiten aber bey manchen geringſchätzig, oder gar verwerflich worden, ſiehe J. S. Strykiſ

das ſchöne Zeugniß der Wahrheit, ſo in dem lateiſchen ſtehet, nicht ausgedrückt worden iſt, nemlich: Ad firmandum cor ſincerum ſola fides ſufficit, welches das Tyrolſche Gefang-Buch, ſo Anno 1524. zu Sigmundluſt heraus gekommen, überſetzt hat: der gute Glaub iſt gnug geacht. Nun haben die Jeſuiten ihren ſo lang verſpotteten Sohlen-Glauben endlich in ihrem Thoma Aquinate gefunden. Unſers D. G. Dorſchei Thomas Aquinas. Confefſor Veritatis iſt nicht bey der Hand, daß ich nachſchlagen könnte, ob er dieſes Zeugniß eingetragen habe. Aber daran zweiffe nicht, daß wohlgenanter Herr Paſtor Buſch ſich Petri Meyderlins Tractat ſich werde zu Nuzge machen, darinnen er die Zeugniße der Alten De ſola fide gefamlet hat. Denn eben darinnen ziehet er p. 87. den Aquinate, und aus dieſem Lied: Pange lingua; dieſe Worte an: Ad firmandum cor ſincerum ſola fides ſufficit. Eine Verwandſchaft damit hat ein anders uraltes Lied: Dies ira, dies illa &c. Welches noch jezt in dem Papſtthum nachgeführt wird, wie zu ſehen aus Manuali Tironis Chriſtiani & Parthenii &c. Pragæ in Collegio Societ. Jeſ. 1697. darinnen ein gleichkräftiges Zeugniß dieſer Wahrheit fürkومت: Quid ſum miſer tum dicturus? *Quem Patronum rogaturus?* cum vix juſtus ſit ſecurus! Rex tremendæ Majekatis, qui ſalvandos ſalvas gratis, ſalva me fons pietatis &c. Aus welchen Worten das nun faſt ganz unbekant gewordene Lied: Höchſter König, Jeſu Chriſt &c. gemacht worden, ſed hæc eſt in rorodgy.

Strykii Diss. de Jure Sabbathi, C. IV. n. 122.
 In etlichen Gesang- Büchern werden sie gar
 weggelassen; in etlichen sind sie völlig ins
 Deutsche übersezt worden. Mich dünckt az
 ber, man sollte sie nicht nur beybehalten: son-
 dern auch ungemeystert beybehalten, als ein
 edles und bewegliches Denckmal des Alter-
 thums, und des grossen Unterscheids der da-
 malig armen und jezt reichen Zeiten, sonder-
 lich in unserer Evangelischen Kirchen, welcher
 der liebe Gott einen überschwenglichen Reich-
 thum der unschätzbarsten Lieder vor andern
 Gemeinden * anvertrauet hat. Wer sich jez
 zund an unsern auserlesenen ganz deutschen
 lieblichen und kräftigen Liedern zu seiner in-
 nigsten Herzens-Lust ergözet: ey der erhebe
 sein Gemüth, und dencke, daß es nicht allezeit
 so gewesen seye in der Kirche Gottes: sondern
 wie man vor jezo etwa 300. Jahren nicht ohne
 Gefahr und Widerstand angefangen habe in
 die

* Jene Anmerckung, daß die Papisten die schönsten
 Kirchen; die Reformirten die besten Prediger; und
 die Lutheraner die meisten und kräftigsten Gesän-
 ge haben: ist wenigstens nach dem lezten Stück
 unwidersprechlich. Und wird kein Mensch in Es-
 wigkeit glauben, was Anno 1659. zu Wien in die
 Vorrede eines Gesang- Buchs ist hinein gesezt
 worden, daß die Un-Catholischen ihre meisten Ges-
 änge von der Röm. Kirche hätten. Da gerade
 das Gegentheil an der hellen Sonne liegt.

die unverständliche lateinische Gesänge nur ein wenig etwas deutsches einzurücken, und mit einem kleinen Schimmer dem hernach aufgegangenen Sonnen-Licht fürzuspielen, siehe des gelehrten und treuen Stadt-Pfarrers zu Wina- raden, Herrn M. J. Chr. Bihlhübers glos- sirtes grosses Würtemb. Gesang-Buch III. Th. p. 210. und eine kleine Historie, wie es bey der Reformation algemach hergegangen seye in diesem Stück, in der Vorrede meines neu-er- öfneten Andacht-Tempels. Aber auch das hat mir recht wol gefallen, was der berühmte eh- malige Theologus Herr D. Gottl. Werns- dorf bey dieser Materie unter andern geschrie- ben hat: Wenn man alle fremde Wörter aus denen Gesängen ausmerken wolte: so müste man auch das Jehovah, Hosianna, Hallelu- jah, Kyrie eleison &c. ausmustern. Die M- ten hätten mit Bedacht einige hebräische, grie- chische und zum theil auch lateinische Dinge behalten, damit sie bezeugten, wie sie von sol- chen Kirchen herstammten, und mit denen- selben durch das allergenaueste Band des Glau- bens und der Liebe verbunden wären. Zumal- len in obigen Gesängen auch ohne das Lateini- sche doch meistens ein faßlicher Verstand her- aus komme, z. E. Nun singet und seyd froh, unsers Herzens Wonne leuchtet als die Son- ne. O Jesu, nach dir ist mir so weh: Tröst
mir

mir mein Gemüthe durch alle deine Güte, in Dissert. de prudentia in cantic. Eccles. adhibenda p. 57. sq. So hat auch der eine Lust zu diesen, der andere zu jenen. Deswegen in dem Gräßlich-Zinzend. Gesang-Buch auch heut zu Tag noch eine solche neue parodie fürkommt: Propinquant gaudia, die Hochzeit ist nun nah &c. p. m. 1408. Und auch; zuvor noch unser theurer Phil. Nicolai: Nach dir ist mir gratiosa caeli rosa. &c.

S. 38.

Der zweyte, welchen in der angehenden Husfitten-Historie ein wenig kennen zu lernen nicht undienlich erachte, ist ein gelehrter und frommer * Prediger in der St. Michaelis Kirche zu Prag, und Baccalaureus Theologiae gewesen, mit Nahmen Jacobus, oder, wie er meistens genennet wird, Jacobellus, nach Art der damaligen Zeiten und deutscher Sprache, der Meister Fäcke, nicht eben zum Spott, weil auch seine gute Freunde ihn also nennen: sondern weil er vielleicht klein von Statur gewesen war. Sein Gedächniß war in grossen Ehren bey allen Husfitten, schrieb neulich Herr von Beausobre, de Adamitis p. 299. Er war ein

* Literarum doctrina & morum praestantia juxta clarus, gibt ihm der Papst Aen. Sylvius selber das Zeugniß in H. B. C. 35.

ein geböhrner Böhm, gebürtig von der Stadt Scibro, welche auf lateinisch Misa, von dem dabey gelegenen Fluß Misa oder Mies heisset, und deswegen trägt er den Zunahmen Misensis, * mithin ist es ein Irrthum, wenn er in so manchen Büchern, als selber bey Aen. Sylvio, Dubravio, Hagecio, der neuen zu geschweigen, zugenahmet wird Misnensis, als wäre er aus Meissen in Sachsen gebürtig gewesen. Ich will hie nur den sonst gelehrten, aber wie fast alle Italiäner ** in deutschen Nahmen unglücklichen und confusen Cardinal Bellarminum anziehen, der T. III. Controv. L. V. c. 20. also schreibet: Controversia de Com-

* Dis beweisen Theobald. in B. H. P. I. c. 68. Regenvolsk. in Hist. Eccl. Slavon. L. III. c. 7. Balbinus in Epit. R. B. L. IV. c. 2. H. van der Hardt in Prolegom. T. 3. Rer. Conc. Const. f. 17. und absonderlich P. Stranski de Rep. Boj. c. II. §. XI.

** So hat zutheurst der in factö & jure infallible gemachte Paps Clemens XI. selber, wenn er so oft in einer odiösen Sache von Würtenberg geschrieben, allemal dafür Wittenberg gesetzt. Das bey ich en passant gedencke, wie in dem zu Rom edirten Catalogo der Bibliothequ des Cardinals Barbarini auch unsers seel. Johann Arnds Bücher vom wahren Christenthum stehen: der aber Johann Arnd Weyland genennet wird; weil in denen Büchern, nach seinem Tode gemeiniglich auf seinen Nahmen folget; Weyland General-Superintendent.

Communione &c. Das iſt, die Streit-Frage von dem Abendmahl unter beyden Geſtalten hat ihren Anfang zu Prag in Böhmen, ums Jahr 1412. von zweyen Urhebern genommen, die beyde Deutſche waren, nemlich von Petro aus Dreßden, und von Jacobo aus Meißen. Aber in dieſem kurzen Satz ſeynd drey Irthümer auf einmal einen bemercket unſer Gecl. D. Scherzer in System. L. de Euchar. p. 395. daß nemlich für Miſenſis ſiehe Miſnenſis. Der andere hanget daran, daß Bellarminus dieſen Jacobum zu einem Deutſchen macht, der doch ein geböhmer Böhme geweſen iſt. Und der dritte und fürnehmſte beſtehet darinnen, daß der Cardinal ſürgibt, dieſe zwey Männer hätten erſt Anno 1412. den Streit vom H. Abendmahl unter beyden Geſtalten aufgebracht. Doch bey dieſer leſtern Beſchuldigung muß ich gemach gehen, weil auch manche der unſrigen ſelber dieſes für bekant annehmen, oder wol gar ausdrücklich vertheidigen, davon jezt nur den groſſen Hermann von der Hardt, und den jüngſt verſtorbenen Jac. Lenfant nennen will.

§. 39.

Zu erſt will ich doch die gemeine Erzählung hievon in der Kürze zuſammen ziehen. Man ſagt, der oben beſchriebene Petrus ſeye einſten zu dieſem unſerm Jacobello gekommen,
und

und habe gesagt: Ich verwundere mich, daß ihr Priester so überfichtig seyd, und sehet einen Mangel, aber den andern nicht. Es stehet ja Johann. c. VI. klar geschrieben: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Darum soll ja das Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi von männiglich unter beyden Gestalten bey Verlust der ewigen Seligkeit empfangen werden. Jacobellus entschuldigte sich, daß er ein Magister in der Logic, aber nicht in der H. Schrift seye, * und diese Sache nie also erwogen

* Diese modestie mißbraucht hernach Aen. Sylvius wider die nachmals gethane männliche Bertheidigung des Kelchs von Jacobello, zum bitterm Fürwurf: Magna Jacobelli istius præsumptio, vel potius temeritas, qui solis imbutus Grammaticæ disciplinis, quibus pueros instruebat, ausus est sacros Evangelii sensus attingere, & ad suum ingenium arcana Filii Dei verba interpretari. Non est Grammaticorum aut Dialecticorum, secreta divini Codicis referare. Theologorum est sacræ pagine Professorum ista cognitio, & eorum, quibus data est scientiæ clavis, quæ aperit, & nemo claudit; claudit, & nemo aperit. Ich dencke aber immer, ob Sylvius hie nicht den Jacobum mit dem Petro confundire; dergleichen Unordnungen bey diesem Scribenten, dem man alzu unbedachtsam bey uns folget, nicht gar rar sind; wie ein anders mahl es mit wichtigen Exempeln zeigen will.

wogen habe. Er stellte aber den folgenden Tag eine öffentliche Disputation mit denen übrigen Gelehrten an, beruffte sich auf diese Worte Johannis, die klar sagen; und ermahnete sie, der Wahrheit Raum zu geben: der Gegentheil aber, sonderlich M. Elias, zeigte, daß diese Worte nicht von dem Abendmahl, sondern der geistlichen Nießung handelten, und warnete den Jacobellum, sich nicht zu übereilen, sondern dem vorstehenden Concilio diese Entscheidung zu überlassen. Allein Jacobellus drang den nächsten Sonntag in öffentlicher Predigt sehr starck auf den Gebrauch des Reichs, und sein Collega in der St. Martins-Kirche, Sigismundus Rzepansky secundirte ihn nachdrücklich, und sprach: kommet alle, alte, und junge, Frauen und Mann, ich will euch das hochwürdige Sacrament des Leibes und Bluts unsers Herrn Jesu Christi in der Gestalt des Brods und Weins reichen. Also gingen die Leute Haufenweise zum Altar, und er reichte es ihnen also. Nicht allein aber er; sondern auch M. Jacobellus, und viel andere mehr, schreibet Hagec. in der Böhmischen Chronic. f. 662. Diesem Beginnen applaudirte die ganze Stadt und Universität. Hingegen setzte sich die Clerisey äusserst dawider, und vertrieb diesen Jacobellum von der Kirche zu St. Michaëlis: der aber mit beyden Armen

II. Stück,

5

von

von der Kirche zu St. Martin aufgenommen wurde, wo er fortfuhr dieses zu lehren und zu treiben. Die Sache eclatirte bald durch ganz Böhmen, und der Erz-Bischoff verfuhr mit der Excommunication wider Jacobellum. Aber da er deren ungeachtet mit grossem Muth diese Meynung behauptete: so machte die Clerisey diesen Handel an dem versamleten Concilio zu Costnitz anhängig. Endlich starb dieser Jacobellus Anno 1429. den 9. Augusti, und hat von Wenc. Hagec gar schlechte Personalien davon getragen, l. c. f. 732. b. Allein nicht nur Theobaldus im Hussiten-Krieg P. I. c. 68. sondern auch der Jesuit Bohusl. Balbinus selber in Epit. R. B. p. 478. reden ganz anders davon, und führen das rühmliche Epitaphium an, welches diesem Jacobello mit folgenden Worten ist gesetzt worden: Paulo ante Concilium Basil. Anno 1429. mortuus est Venerabilis Vir, Jacobus de Misa, Magister in artibus, & S. S. Theologiae Baccalaureus formatus, profundus Interpres scripturarum, & dignae communionis praecipuus promotor.

S. 40.

Aus dieser Erzählung nun machet Lenfant (andere will ich mit Bedacht nicht nennen) den Schluß, und sagt: es erhellet aus dem Zeugniß der damals lebenden Scribenten, Aen. Sylvii, Jacobi Piccolomini, und d. g.

1. daß

1. daß Hus nicht der Urheber des wieder hergestellten Kelchs gewesen seye, denn er war damals nicht in Prag: sondern Petrus und Jacobellus haben in seiner Abwesenheit diesen Streit erregt. 2. Wusste man von dieser Neuerung in Böhmen auf dem Concilio zu Costniz nichts, bis im Mayen 1415. da Hus schon gefangen lag, der Bericht von denen Bewegungen in Prag zu Costniz anlangete. 3. Hat der Bischoff zu Nazareth, als Inquisitor fidei in Böhmen, dem Hussen noch im Augusto 1414. ein Zeugniß seiner Orthodoxie nach Costniz gegeben, welches er wol nicht würde gethan haben, wenn Hus schon damals mit Jacobello gestimmt hätte. Und 4. als der Streit hierüber in Prag angieng, schrieben Hussens gute Freunde an ihn nach Costniz, und befragten ihn um seine Meynung wegen des Gebrauchs des Kelchs. Welches ja nicht nöthig gewesen wäre, wenn Hus zuvor diesen Gebrauch vertheidiget, oder sich nur für Jacobellum erkläret hätte. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Einwürfe ihre force, und die ganze Sache ihre Schwierigkeit habe. Doch seynd auch auf der andern Seiten etliche wichtige Dinge zu bedencken. Erstlich muß man überhaupt bey denen alten papistischen Scribenten auf ihr πρώτον ψεύδος wol achtung geben, welches dieses ist, daß sie sich nicht

anders anstellen, als wenn sie um keine Griechische Kirche in Böhmen nichts wüßten. Welches aber offenbar falsch ist, und ein großes präjudicium wider sie gibt. Unter dieser dissimulation haben sie viel unrichtige und falsche Dinge untergeschoben, welche hernach auch von den Protestanten nicht genug auseinander gelesen und distinguiert worden sind. Ich halte für unwidersprechlich, daß die Griechen die Christliche Kirche in Böhmen gepflanzet, und absonderlich das Heil. Abendmahl unter beyden Gestalten eingeführet haben. So ist auch Sonnen klar in dem Salzbund erwiesen worden, wie die Päpste von Zeit zu Zeit den Kelch nachgestellt, die Böhmen aber bey 200. Jahren lang denselben vertheidiget haben. Wir haben angemercket, durch welche Künste, und bey welchen Gelegenheiten erstmals der Kelch in Prag, und dem übrigen Reich seye unterdrücktet worden. Nichts destoweniger sind noch manche privilegirte und andere Kirchen übrig geblieben, in welchen man bis auf die Zeiten Zuffi unter beyderley Gestalt communicirt hat. Ich habe mich dßfals im 1. Stück p. 55. unter andern auf eine Stelle des gottseel. Fürstens von Anhalt Georgii bezogen, aber damals das Blat nicht finden können. Sie stehet aber in meiner Edit. zu Wittenb. 1577. f. 410. (in der Edit. aber von Anno 1561. f. 326.) und

und enthält einen Bericht an den Churfürsten zu Brandenburg, da nebst anderen bewiesen wird aus alten Mess-Büchern, darauf sich die Böhmen im Concilio zu Basel bezogen haben, daß in Böhmen das Heil. Abendmahl unter beyden Gestalten vor Huski Zeiten seye celebrirt worden, und zwar, daß der Priester nach Reichung des Kelchs dazu gesagt habe: Sanguis Domini nostri Jesu Christi, profit tibi in vitam aeternam, das Blut unsers Herren Jesu Christi gereiche dir zum Seegen ins ewige Leben. (Welches gewis eine erbauliche Gewohnheit war, und billig noch allenthalben solte beobachtet werden,) gleichwie dieser Fürst auch in einem andern alten Mess-Buch in St. Ludamillen Jungfrauen Kloster zu Prag eine fast gleiche Seegens-Formul gefunden, da die Priester vor Huski Zeiten zu denen Communicanten bey Reichung des Leibes sagten: Perceptio corporis Domini nostri Jesu Christi profit animæ tuæ & corpori tuo in vitam aeternam, Amen. Pax tibi, & cum spiritu tuo. Der Genuß des Leibes unsers Herren Jesu Christi gereiche deiner Seelen und deinem Leibe zum ewigen Leben, Amen. Friede sey mit dir, und mit deinem Geist. Und bey Reichung des Kelchs: Sanguis Domini nostri Jesu Christi profit tibi in remissionem omnium peccatorum tuorum in vitam aeternam.



114 Von den Böhmischen Brüdern.

nam, Amen, das Blut unsers HErrn Jesu Christi diene dir zur Vergebung aller deiner Sünden bis ins ewige Leben, Amen. Weiter sähet dieser Durchleuchtige Prediger fort, und sagt: So hat mich der Pfarrer von Satz, Mathias Lunensis, berichtet, daß in seiner Kirche auch ein alt Mess-Buch vorhanden, darinnen geschrieben, wie beyde Gestalt für Alters gegeben worden seyen, auch den Kindern. Des gleichen der Administrator zu Prag, M. Martinus, und andere, haben mir angezeigt, daß die Böhmen den Christlichen Glauben mit Gebrauch zweyerley Gestalt empfangen, und S. Ludamilla, S. Wenzel, S. Veit sich derselben gebraucht, des sollen gnugsam Schrift auf dem Schloß seyn. Aber die Papisten wolten niemand lassen zu den Büchern kommen, das ich so viel mehr geglaubt, weil ich das Gezeugniß des Mess-Buchs in St. Ludamillen Kloster gefunden habe. Es haben auch die guten Herrn ferner gesagt, daß erst bey Zeit Caroli IV. der Gebrauch einer Gestalt in Böhmen angefangen, und daß die Stadt Satz denselben niemals angenommen, sondern von erster Bekehrung her beyde Gestalt bis auf den heutigen Tag behalten. Haben sich auch erbotten, mir aus Chronicken und sonst davon weiter Gezeugniß zuzuschicken. Es ist auch ein Mönch-Kloster

Von den Böhmischen Brüdern. 115

ster zu Prag, darinnen von Anbegin bis auf den heutigen Tag der Gebrauch zweyerley Gestalt unverändert gewähret hat = 1. Daraus zu sehen, wie unbillig die fromme ehrliebe Leute, die Böhmen, verdammet worden, und daß bey ihnen zuvor (vor Hussen) solcher Gebrauch gewesen seye. * In Lenfant selber ziehet

H. 4

het

* Von dieser merckwürdigen Böhmischen Stadt Satz, lateinisch Zatecium, habe schon im 1. Stück p. 55. bedenkliche Stellen angeführet. Demen will ich jetzt noch die importante Nachricht des Böhmischen Scribenten Pauli Stranski befügen, der sie De Republ. Bojem. C. II. ausführlich beschreibet. Sie seye erbauet worden Anno 718. von Suacho, der sehr reich an Vieh gewesen, und Hamiacus habe eine Wasser-Mühle dazu gebauet, die die erste in Böhmen gewesen seye. Die Nachkömmlinge haben sie innerhalb 50. Jahren in große Aufnahme gebracht, mit Mauern umgeben, und wider der Meißner Einfälle tapfer vertheidiget. Religionem Christianam ceteris diutius sunt averfati: eam tamen semel ex Graeca disciplina amplexi, constantissime colerunt, nec prius unquam, quam Ferdinandica Evangelicorum per Bojemiam persecutione nupera, ut una saltem specie in usu S. Coenae essent, contenti, pertrahi potuerunt, daß ist die heydnischen Einwohner dieser Stadt verabscheuten zwar länger, als andere Böhmen, die neue Christliche Religion. Nachdem sie aber dieselbe einmal nach dem Fuß und Grund-Lehre der Griechischen Kirchen angenommen hatten, so hielten sie außs beständigste dabey aus, und lieffen sich

116 Von den Böhmischen Brüdern.

het einen Brief Fervandi, Bischoffs von Lucque an, darinnen er meldet, wie vor und zu Husli

nicht eher davon abtreiben, als durch die neuliche (Anno 1627.) unter Kayser Ferdinando ergangene Verfolgung der Evangelischen, nach welcher nur eine Gestalt im Heil. Abendmahl eingeführt worden ist etc. (Eine parallel Historie erzehlet Id. Stranski l. c. C. II. §. XII. von der Stadt Cadana in Böhmen: Religionem Evangelicam tardius illa quidem admittit, semel tamen (A. 1525.) Ludovico adhuc Rege, admissam, Zelotarum adversariorum criminationibus ac turbationibus variis nec quidquam vexata, constanter nihilominus tenuit . . . Usque dum in bello tricennali Pontificiorum potentia succubuit.) Dieses Zeugniß ist ja wehret auf Gold und Ebern gegraben zu werden, und ist doch bisher gleichsam unter dem Scheffel in unserer Kirche gesteckt! Die Griechen die ihren Glauben von den Aposteln empfangen, haben die Christliche Religion in dieser Stadt gepflanzt. Die Stadt hat die einmal von den Griechen empfangene Lehre unverändert behalten, bis sie Anno 1627. mit Gewalt davon verdrungen worden ist. Die Anfangs Griechische Christen in Böhmen genennet wurden, hießen hernach Evangelische. Und ist dieses nicht eine beständig sichtbare Apostolische Kirche bis auf diesen Tag? Nach dem der Auctor allerley andere fatalitäten dieses guten Stadt erzehlet hatte; desgleichen wie Churfürst Fridericus aus der Pfalz Anno 1619. zu erst in dieser Stadt, da er nach Böhmen zog, eingeführt habe, welches diese Stadt desto mehr den Papisten verhaßt gemachet: so kommt er noch ein

Husli Zeiten noch in vielen Elbſtern, es ſeye nun durch ein privilegium, oder eine alte obſervanz, das Heil. Abendmahl unter beyden

H 5

Ges

mal auf die Anno 1627. fürgenommene Religions-
Änderung durch Kayſer Ferdinandum, bezeugt
aber auch wie gar viele Chriſtl. und Wahrheits-
liebende Bürger lieber mit ihren Weibern und Kin-
dern Haus und Hof verlaſſen, als den rechten Glauben
aufgeben wolten. Doch habe der getreue Gott
vor dieſem Ungewitter die berühmteſte und wohlber-
dienteſte Leute durch einen ſanften Tod weggenom-
men, und ſie in das himmliſche Jeruſalem verſet-
zet ic. l. c. C. II. §. XII. Wenn einer jetzt gegen
dieſe köſtliche und gravitätische Nachricht die ge-
meine Böhmiſche Erzählungen hält, ſo muß es ei-
nem vor dem einfältigen, abergläubischen und par-
theniſchen Zeug, ja rechten Alfanzerenen eckeln.
Man ſchlage zum Exemp. nur des Wenc. Hagecs
Chronic, und in derſelben das Register unterm
Titul Satz auf. Da der Mann die ungleiche Re-
ligion nicht leugnen konnte, und doch auch die
Griechiſche Kirche nicht nennen und geſtehen wolte,
ſo mummelt er folgendes: zu der Zeit (An. 1443.)
erdachten ſich die Sager, durch Utrieb ihrer
verführriſchen Prieſterſchaft eine neue und zuber-
unerhörte Secte. Nicolaus der Pfarrer zu Nüttig,
ein ehrbarer und gelehrter Mann, that wider die
Sager Irthümer aus der H. Schrift eine köſt-
liche Predigt ic. f. 755. Welche Erzählung weder
Fuß noch Hand, wol aber lauter Irthum und
Confuſion in ſich hat. Doch ſieht man daraus,
daß die Sager in der Religion es denen Röm-
ſchen nicht recht gemacht haben.

118 Von den Böhmischen Brüdern.

Gestalten, nicht nur denen Vorstehern, sondern auch dem gemeinen Volk sey gereicht worden, Historie du Conc. de Basle p. 64.

S. 41.

Aber über alle diese privilegirte Kirchen, Adelige Schlösser, privat- und heimliche Zusammentünften, haben wir im I. Stück auch noch mit Verwunderung vernommen, wie sich ganze Haufen der Böhmen zusammen gethan, und mit gewapneter Hand, unter Leib- und Lebens-Gefahr, den Gebrauch des Kelchs vertheidiget haben, welches an manchen Orten bis an die Zeiten Husli hingewähret, und noch weiter hinaus. Da nun neben denen gepriesenen Zeugen der Wahrheit mit Mund und Federn, auch soviel gewapnete Männer mit Schwerdtern da stehen, und sich damit einen Weg zum Gebrauch des Heil. Abendmahls unter beyden Gestalten machen, und dieses bis auf die Zeiten Husli continuiren: wie kan man sagen oder glauben, Petrus oder Jacobellus sey der erste gewesen, der diesen Streit aufgebracht habe? Und wie sollte man so herrliche Urkunden, eine so etlich hundertjährige praxin, solche geistliche und leibliche Vertheidigung, solche blutige und unblutige Verfechtung des Kelchs, einer fast albern und übel zusammenhangenden Historie von Petro und Jacobello, Preiß geben? Dazu drittens auch noch

Von den Böhmiſchen Brüdern. 119

noch die Art und Weiſe kommt, wie die Böhmen den Kelch genoſſen haben. Und da be-
weiſet Jacobus Thomafius in ſeiner weiltäuf-
tigen Diſſert. de Petro Dresdenſi S. 59. daß
damals die Layen mit gewiſſen Röhrelein das
Blut aus dem geſegneten Kelch heraus zu zie-
hen gepflogen. Und es läßt ſich faſt nachden-
cken, ob nicht hievon dieſer Gebrauch auch an
andere Orte gekommen, und lange Zeit be-
halten worden ſeye. Denn ſo war in vie-
len Brandenburgiſchen Kirchen lange nach der
Reformation noch gebräuchlich, daß die Com-
municanten den geſegneten Wein nicht unmit-
telbar aus dem Kelch zu trincken, ſondern durch
ein Saug-Röhriſchen zu ſich zu ziehen pflegten.
Welches aber erſt zu Herrn D. Speners Zei-
ten durch einen Churfürſt. Befehl Anno 1698.
abgeſchafft worden. Die Urſachen deſſen kan
man bey gedachtem D. Spener finden in deutſch.
Bedenck. I. Th. Art. V. C. II. Sect. XIV. p. 190.
Eine andere curieuſe Art, wie die Leute im
Heil. Abendmahl den geſegneten Wein em-
pfangen haben, erzehlen uns die Herrn Aucto-
res der Saml. von A. und N. Theol. Sa-
chen Anno 1715. p. 185. denn dorten haben ſie
einen Huſſitiſchen Communion-Löffel, den
ein gewiſſer Freund in Böhmen beſiſet, ab-
druckten laſſen. Die Umſchrift in Mönchen-
Schrift, ſo mit denen auf denen monumen-
tis

tis des XV. Seculi erscheinenden Lettern sehr überein komt, ist die gewöhnliche Doxologia: Benedicta sit sancta Trinitas & indivisa Unitas. Auf dem innern vergüldeten Stiel stehen in gleicher Schrift folgende Worte: Hic est sanguis meus. Ehrengedachte Herrn Auctores setzen hinzu: dis gibt wol einen unverwerflichen Beweisihum, daß dieser Löffel von den Hussiten weyland gebraucht worden, um mit demselben den Wein im Heil. Abendmahl auszuthellen. * (oder zu sich zu nehmen) Und
obschon

* Wenn ich im vorübergehen sagen darf, was mich dünckt, so scheint, es habe die Gewohnheit mit den obigen Röhlein und mit diesen Löffeln, die Lehre von der wesentlichen Verwandlung, auch ohne Denken der Hussiten, zum heimlichen Grund gehabt. Denn nachdem die Meinung von der wesentlichen Verwandlung des Weins in das Blut Christi in Schwang gekommen: hat man angefangen, die Layen entweder des Kelchs völlig zu berauben; oder sie doch für unwürdig anzusehen, daß sie das Brod und den Kelch in die Hand nehmen solten, sondern mußten sich dieselbe von den Priestern, auf diese oder jene Art zuthellen, und in den Mund legen und geben lassen. Nun ist zwar dieses bey der Reformation in unserer Evangelischen Kirchen beybehalten, dergleichen Päpstliche Stolz aber weit davon abgefondert worden. Unterdessen siehet man aus dieser besondern Sorgfalt, daß die Hussiten wenigstens die reale Gegenwart des Leibes und Blutes Christi müssen festiglich geglaubet haben.

obschon dieser Löffel erst in die Zeiten nach Huss
gehören möchte: so mag dergleichen doch leicht
auch vor ihm gewöhnlich gewesen seyn. Denn
es ist schon oft gemeldet worden, wie die von
den Griechen gepflanzte Christen in Böhmen
die Gebräuche der Griechischen Kirchen ange-
nommen und behalten haben: Nun ist es aber
jederman bekant, daß die Griechen noch heut
zu Tag den Layen das gesegnete Brod und
Wein zusammen in einem Löffel geben: die
Geistlichen aber empfangen jedes a part. Und
ist also wahrscheinlich, daß an einigen Orten
die Röhrlein, an einigen ein solcher Löffel,
von den Griechen her, in Böhmen beym Heil.
Abendmahl, seit uralten Zeiten seyen gebräu-
chet worden.

S. 42.

Wie vergleicht man denn endlich diese Er-
zählungen mit einander? Es ist glaublich, daß
dieser Jacobellus unter die Böhmisches Prote-
stanten gehöre, die bey 200. Jahr lang sich
um den Gebrauch des Kelchs gewehret haben.
Es mag bey ihm folgende Beschaffenheit ge-
habt haben. Durch die Gewalt der prävali-
renden Römischen Kirche ist der Gebrauch des
Kelchs je mehr und mehr, sonderlich in Prag
(doch wenigstens ein Mönch-Closter aus-
genommen s. 40.) in Abgang gekommen. Doch
waren sonderlich auf dem Land immer noch
viele,

viele, wie Hagec oben bekennet hat, die auf dessen Beybehaltung oder Wiederherstellung drangen. So predigte einige Jahr zuvor der im 1. Stück beschriebene Mathias Parisiensis öffentlich wider den Kelch-Raub, und communicirte das Volck unter beyden Gestalten, weils viele begehrten. Aber die Clericay setzte sich dargegen, und zwang in einem Synodo Anno 1389. diesen Mathiam, daß er davon absehen mußte. Von solcher Gattung war auch Jacobellus. Der hat anfangs zu diesem Mißbrauch still geschwiegen. Denn ich finde doch einen bedenklichen character von ihm in Confessione Taboritarum c. 55. da sie sagen: Jacobel habe in der Religion variirt, um sich zu accommodiren der Zeit und den Leuten. Aber er ist durch Petrum oder sonsten erwecket worden, und hat angefangen, seine Einsicht davon zu bekennen. Darüber bekam er, wie es gehet, und seinen Vorfahrern auch begegnet ist, Widerspruch von andern, und dieser Widerspruch machte je länger je größern Lermen. Aber daraus folget noch nicht, daß er der erste gewesen, der diesen Streit erstmals aufgebracht, indem er viel tausend Vorgänger gehabt hatte. Unter seinen Widersachern seynd fürnehmlich noch zwey bekant, nemlich Maturitius von Prag, und Andreas von Broda, Doct. und Prof. zu Prag, deren erbärmliche Ein-

Einwürffe unser Hochw. Herr D. Weismann im Auszug liefert T. I. Introduct. pag. 1046. Die hie gewechselte Schriften aber erzehlet aus Hermann von der Hardt Herr D. Buddeus in Isagog. Hist. Theol. p. 1166. also dieser gelehrte Mann nach dem gemeinen Weg den Ausschlag gibt und schreibt: Jacobellus Communionis sub utraque specie strenuus assertor; ad quod tamen non tam ab Hussio, quam a Petro Dresdensi eum inductum viri docti observant. Petro enim Dresdensi vindicatae primum doctrinae de communiione populi Christiani sub utraque specie gloria debetur. Wenn nur das kleine Wörtlein primum weggelassen wird; so hat das übrige seine Richtigkeit.

§. 43.

Was aber besonders den Hussen betrifft, so will ich meinen wenigen Begriff davon kürzlich sagen. Huss ist bey mir ein Lehr-Jünger Wiclefs und der Waldenser, wie sonst in diesem Bercklein fürkommen wird. Von diesen hat er einen Saamen verschiedener Wahrheiten, und auch vom Heil. Abendmahl, gehabt. Theobaldus beziehet sich hiebey auf etliche Stellen seiner Schriften, ehe er nach Costnitz gekommen. Außer allen Zweifel hat er den Gebrauch des Kelchs für das gemeine Volk für rechtmässig und heilsam erkant. Ob er

Ob er aber denselben Anfangs gleich für nothwendig und unumgänglich gehalten habe, weiß ich eben nicht mit Sicherheit zu sagen. Und hierinnen seynd Jacobel und Huf von einander unterschieden gewesen. Nichts desto weniger hat Huf diese Meynung nicht heimlich nur im Herzen behalten: sondern auch davon geredet und geschrieben, obs gleich an ihm nicht alsobald so ein grosses Aufsehen gemacht haben mag. Das nehme ich aus folgendem Grund, weil sein Collega Michael de Caufis* schon Anno 1414. bey Eröffnung des Concilii

* Dieses war ein Prediger in der neuen Stadt Prag, ein Grosssprecher und Windmacher. Er beredete den König Wenceslaum, als hätte er ein Mittel gefunden, wodurch die verfallne Bergwerke in Gileroy wieder könten in Stand gebracht werden. Nachdem ihm nun der König eine grosse Summa Geldes zugestellet, solches fürzunehmen, und er etliche Taglang vergebens arbeitete, war es ihm nicht wol bey der Sache. Darum er die Flucht ergrif, und mit seinem Geld sich nach Rom salvirte. Dort wurde er von denen Cardinälen auf das vorstehende Concilium nach Costniz wider Hussen gleichsam gedinget, welches Nemlein er auch wendlich ausgerichtet, und den guten Hussen sehr übel geplaget hat. Er ließ sich gleich Anfangs vernehmen, dieser Ketzer müsse ihm verbrant werden, auf welchen er viel Geld gewendet, bis er ihn bekommen 2c. T. I. op. f. m. 6.

cili diese Beschuldigung wider ihn angebracht. Nämlich Joh. Hus habe in seiner Kirche zu Prag, und in andern Orten der Stadt vor dem Volck viele Irrthümer gelehret, die er theils aus Wiclefs Schriften genommen, theils selbst erdichtet, und mit grössstem Eigensinn vertheidiget habe, v. T. IV. C. C. P. I. p. 308. Was aber dieses für Irrthümer gewesen seyen, das erzehlet dieser Michael selber ausdrücklich in denen 8. Articulen, welche er dem noch anwesenden Papst Johanni XXIII. * präsentirt hat, davon der erste so lautet: Erstlich irret er in den Sacramenten der Kirchen, und namentlich in dem Heil. Abendmahl, weil er öffentlich vor dem Volck geprediget, solches müsse unter beyden Gestalten, nemlich des Leibes und Blutes ausgetheilet werden. Das wird daher bewiesen, weil seine Anhänger zu Prag solches würcklich also begehen, l. c. p. 287. & T. I. Oper. f. m. 7. Welches Zeugniß noch mehr beweiset, als ich Anfangs wolte. Dieses geschah demnach noch bey Husli Auffenthalt

II. Stück. J halt

* Mithin fällt der 2. Einwurf S. 40. worauf man sonst so viel bauet, hinweg. Und bemühet sich Herr M. Joh. Heinrich Edder in denen Notizen über seinen zu Leipzig, Anno 1712. heraus gegebenen Hussiten Brief in 4. p. 4. 37. vergeblich zu behaupten, daß Johannes damals schon lang von Costnig entwichen gewesen seye. Lensant selber läßt passieren in Hist. du Conc. de Constanc. P. I. p. 40.

halt in Prag. Denn es findet sich falsch, was Lenfant mit andern, als eine gewisse Sache präsupponiret, Hufß seye zur Zeit, da der Lermen über dieser Sache sich Anno 1412. erhoben, nicht mehr zu Prag gewesen. Das Gegentheil liegt am Tage. Er ist zwar freylich um Annum 1410. oder 1411. der Gewalt gewichen, und hat sich nach Hussineß retiriret. Aber da An. 1411. der Erz-Bischoff Stinko nach dem Kayser Sigismundo reisete, und unter Wegs starb: muß sich Hufß der Gelegenheit bedienet haben, und um diese Zeit nach Prag zurück gekommen seyn. Denn als Anno 1412. Johannes XXIII. seine cruciatam wider Ladislaum in Böhmen predigen ließ, war Hufß unwidersprechlich in Prag, eiferte wider diese Ungerechtigkeit des Pabsts heftig, und weil Palez einer von den fürnehmsten Herolden dieser cruciatæ war: so ging damals die bekante brouillerie zwischen ihm und Hussen, die sonst immer die besten Freunde gewesen waren, für. Darauf wurde Cunrad Erz-Bischoff, und als dieser auf Zuschreiben des sonst berühmten Cantklars von Paris, Joh. Gersons, der aber in dem ganzen Handel mit Hussen sich gar übel aufgeföhret hat, dem Hussen auf ein neues verbot in Prag zu predigen; so verließ Hufß Anno 1413. zum zweyten mahl Prag, und begab sich vermuthlich zu seinem Herrn Nicolao nach Hussineß, und Anno 1414. nach

nach Costniz. Unterdessen ist freylich der Handel mit dem Kelch zu Prag immer ernsthafter von Huski Anhängern, sonderlich dem Jacobello * getrieben worden; welches aber zwey Anstöße gegeben hat. Erstlich konte mans nun destoweniger von diesem Meister Jäckle leyden, weil eben damals das grosse und kostbare Concilium nach Costniz sich versamlete, welches über diese Sache richten, Jacobel aber so lang warten solte. Vors andere wurde von denen widrig gesinnten dieses eifrige Beginnen Jacobels mit vielen untermengten Lästerungen der dabey sürgehenden Unordnungen und confusionen aufs gehässigte beym Concilio angebracht, und dadurch die ohnehin verhaßte Sache Huski daselbst noch mehrers verbittert. Das sahen denn viele von seinen guten Freunden in Prag zuvor, und ließen demnach an ihn gelangen, was sürginge, und wie es wolte gehalten haben. Nun konte sich Husk am allerbesten die Rechnung selber machen, wie diese Erweiterungen und Unruhen zu Prag zu dieser Zeit, oder vielmehr Unzeit, über seinen Kopf hinaus gehen würden. Darum schrieb er unter andern aus seinem Gefängnis

J 2

in

* Dis ist so bekant, daß zu theurst der Jesuit Balbinus selber bekennet, Husk und Jacobel hätten es schon seit 1402, miteinander gehalten, Epit. R. B. p. 402.

in Costnik * zurücke. Reperistis tandem poculum, quod mihi mortem accelerabit, d. i. wie es Hagec wol gedeutschet hat: Ich verstehe nun wol, daß mich ihr geschwindes (unvorsichtiges) Fürnehmen ums Leben bringen wird. Und scheint es, es seye mit dieser Sache dem guten Hussen ergangen, wie Luthero mit Carlstaden. Dieser fing auch in Abwesenheit Lutheri seine übereilte Bilder-Stürmerey in Wittenberg an, darüber Lutherus seinen Pauthum verließ, und sich über Carlstaden beschwerte; nicht, als wenn er den Mißbrauch mit den Bildern hätte dulden wollen: sondern weil die Sache so tumultuarisch und mit Vergerniß des Volcks fürgenommen worden war. Mithin meyne doch, einige Spuren gezeiget zu haben, wie man denen sonst für unüberwindlich geachteten Einwürffen S. 40. begegnen könne, bis es geschicktere besser thun werden. Denn was endlich den Vorwurf betrifft, daß der Bischoff zu Nazareth, als Inquisitor haereticae pravitatis in Böhmen, unserm Hussen Anno 1414. auß Concilium nach Costnik noch ein Testimonium seiner Orthodoxie, welches sehr nachdrücklich verfaßt ist,

v. T. I.

* Nachdem er zuvor, ehe er arretirt worden, in einem eigenen Tractat erwiesen, daß man die Layen unter beyder Gestalt communiciren solle, T. I. oper. f. m. 52.

v. T. I. op. f. m. 3. mitgegeben habe, welches er nicht würde gethan haben, wenn Huf schon damals mit den troublen in Prag wegen des Kelchs verwickelt gewesen wäre: das beweist, wenn man es so hoch treiben will, beydes bey den Papisten und Protestanten gar zu viel, und eben damit so viel als nichts. Man weiß wol, wie es oft mit dergleichen attestatis zu gehen pflegt. Wie wir gerad hiebey ein solches Exempel ferner haben. Allererst vernahmen wir, daß der Erz-Bischoff Cunrad Anno 1413. dem Hussen das predigen in Prag nie dergelegt habe. Und dennoch gab er ihm ein paar Jahr hernach das herrlichste Testimonium seiner reinen Lehre. Denn als Joh. Huf Anno 1415. zu Costnitz ins Gefängniß geleet war, schmerzte solches die Böhmischen Herrn zu Prag über die massen, und schrieben gemeinschaftlich an den Kayser Sigismundum um seine Loslassung. Und damit sie solche desto eher erhielten, so nahmen sie von ihrem Erz-Bischoff ein Zeugniß, ob Huf jemals einigen Irrthum gelehret. Der es ihnen so denn schriftlich an das Concilium gab, daß er in allen seinen Schriften auch nicht ein mal ein irriges Wort gefunden habe, H. v. Hardt T. IV. p. 32. Allein das beweiset noch nicht, was Hardt und Lenfant damit beweisen wollen, daß Huf in der Lehre vom Heil. Abendmahl und sonst

überal es mit der gemeinen Papistischen Theologie gehalten habe, bis er nach Cosniz gekommen. Denn dieser Erzbischoff hat ohne Zweifel damals schon die Wahrheiten erkannt, und in seinem Herzen heimlich gehabt, die er kurze Zeit hernach öffentlich bekant hat. Sientemal der Jesuit Balbinus selber uns hierinnen den besten Schlüssel gibt, indem er erzehlet, wie dieser Erzbischoff Anno 1421. einen Synodum zu Prag versamlet, darinnen er sich völlig für die Hussiten erkläret, die Communion unter beyden Gestalten angeordnet, des Papsts Hierarchie abgeschafft, und alle Kirchliche autorität in die Hände 4. Hussitischer Priester gesetzt, darunter unser oben beschriebener Jacobus von Misa, oder Jacobellus, einer gewesen seye, Epit. R. B. p. 423. 447. Und damit man sein dieser uns nützlichen Erzählung desto gewisser seye, so versichert der Autor, daß er die Acta dieses Synodi in MSt. bey Handen habe, l. c. Von seinem übrigen Gemüths-Zustand, und wie er von Papst Martino V. seye excommunicirt worden, und Anno 1426. gestorben, handelt Lenfant in Hist. Conc. Bas. P. I. p. 240.

§. 44.

Doch ließ sich der redliche Huf gedachtes Unternehmen Jacobelli an sich selbst nicht entgegen seyn: sondern ermahnte vielmehr die andern

dern alle, sich darinnen ihm nicht zu widersezen. Vor andern ist die Stelle eines Briefs an Gallum, einen wolgesinnten Prediger in Prag merckwürdig und beweglich, darinnen es also lautet: Geliebter Bruder, der du ein Prediger des Worts Christi bist, widerstehe nicht dem Sacrament des Kelchs im Heil. Abendmahl, welchen Christus selber, und durch seine Aposteln eingesezet hat, weil keine Schrift- Stelle vorhanden ist, daraus das Gegentheil erschiene; sondern blos die Gewohnheit, welche, wie ich erachte, aus Nachlässigkeit (daß man sich den Neuerungen des Pappsts nicht ernstlicher widersezet hat) eingeschlichen ist. Nun aber sollen wir nicht der Gewohnheit, sondern Christi Exempel und wahren Wort folgen. Das Concilium bezog sich allererst auch auf die Gewohnheit, und verdamte den Gebrauch des Kelchs bey den Layen, als einen Irrthum; und wer dergleichen fürnehme, und keine Buße darüber thue, der soll als ein Ketzer gestraffet werden. Siehe wie die Bosheit jekund die Einsakung Christi als einen Irrthum verwirft! Ich bitte dich aber um Gottes Willen, daß du dem Jacobello nicht wehrest, damit nicht eine Trennung unter den Gläubigen entstehe, über welche sich der Teufel freuet. Ja, mein Liebster, bereite dich auch selbst zum Leyden über der Lehre des Kelchs im Heil. Abendmahl,

und stehe fest in der Liebe. Setze alle unbillige Furcht hindan, und stärke die andere Brüder in dem Evangelio unsers Herren Jesu Christi. Die Gründe für den Gebrauch des Kelchs kanst du finden in dem, was ich in Cosnütz geschrieben habe. Grüsse alle Glaubigen Christi. Geschrieben in den Banden, den 14. Maj. Epist. XVI. Und auf diese Weise düncket mich noch einmal, daß sich hieraus die obigen Einwürffe S. 40. und gegeneinander scheinende Erzehlungen noch wol vereinigen lassen. Kan ich auch in diesem Werklein etwa noch nicht alle Steine heben: so hoffe doch dadurch zu erlangen, daß ein geschickterer Mann hieran Gelegenheit nehme, diese Griechische und Waldensische Kirchen-Sache in Böhmen genauer, als bisher, auseinander zusehen, und die richtige Lehr-Folge der fürnehmsten Protestantischen Wahrheiten noch unzertrennter, als ich vermag, an einander zu hängen; als welches mich der Mühe werth zu seyn bedüncket. Und ist demnach zum Beschluß meine Meynung wegen dieses puncten diese: Das Heil. Abendmahl unter beyden Gestalten ist von Anfang des Christenthums an in Böhmen eine etlich hundertjährige, niemalen ganz unterbrochene Lehrfolge von den Griechen her, die immer einer nach dem andern zur Vertheidigung in die Hand bekommen, und sie wie-

der

der in die Hand seines Nachfolgers übergeben hat, bis auf Petrum, Jacobellum und Hussum, und von Hussen unzertrent durch seine Nachfolger bis auf Lutherum, und von Luthero beständig bis auf diesen Tag; und von diesem Tage an wird sie wahren, bis der Herr Jesus komt, 1. Cor. XI. 26.

S. 45.

Diese wichtige Sache überhaupt ist werth, daß sie recht fest gestellet werde. Darum will ich noch einige Zeugnisse anhängen, ehe ich weiter gehe. Und zwar erstlich des Theobaldi, eines Böhmen, der in seinem Hussiten Krieg also schreibet: Man muß nicht glauben, daß Huss der erste Anfänger in Böhmen gewesen, und vor ihm keiner, der sich dem Röm. Bischoff widersezet hätte. Denn es ist klar, daß 60. Jahr vor dem Hussen Leute gewesen sind in diesem Land, so nichts vom Papst gehalten, nemlich die Waldenser aus Frankreich, 1. Th. C. II. p. m. 6. Das andere Zeugnis ist unsers wol erfahrenen D. Chytrai, der zweymal eine Reise durch Böhmen gethan, und alles wol ausgekundschaftet hat. Der schreibet von Anno 1569. also: Ich habe aus Zusammenhaltung der Historien, und aus denen discursen vieler Gelehrten, mit welchen ich zu Prage wegen der Sache Joh. Hussens gehandelt, erfahren, daß lang vor Hussens

Zeiten die Communion des Heil. Abendmahls unter beyden Gestalten in Böhmen an verschiedenen Orten im Schwang gewesen, und viele Päpstl. Lehren und Mißbräuche verworffen worden seyen, in Orat. de Statu Eccles. p. 414. Edit. Hanov. Woselbst er auch beybringet, wie die Waldenser zweyhundert Jahr vor Hussen ihre Lehre (darunter unstreitig das Heil. Abendmahl unter beyden Gestalten ist) in Böhmen und dadurch in Polen, Mähren, Schlesien, auch Mecklenburg 2c. ausgebreitet haben. Das dritte und bündigste Zeugniß, welches decisiv ist, und dem Faßden Boden einschlägt, nehme ich aus dem Munde der Päpstlichen Lehrer selbst. Es seynd solches die Doctores aus Böhmen, welche auf dem Concilio zu Costniß wider Hussen gestanden sind, und indem sie ihm schaden wolten, ein unvergleichliches Zeugniß wider die Römische Kirche für die wahrhaftig Apostolische Catholische Kirche in Böhmen abgeleget haben; ob mich gleich an meinem wenigen Ort nicht erinnere, daß solches weder von unsern Dogmaticis noch Historicis ist beobachtet oder genutzt worden. Denn da bekennen diese gesamte Theolog. oder respective auch Juristen ausdrücklich, daß die Römische Kirche damals, als das Concilium zu Costniß in Schwaben gehalten wurde, nicht länger
als

als hundert Jahr in Böhmen gewesen seye; welches diese Leute gewis zu selbigen Zeiten besser wissen konten, als sonst irgend jemand auf den heutigen Tag es darthun kan. Sie werffen nemlich in einem gemeinschaftlichen scripto eristico dem Hussen für: *Quod malit inniti Haresi Waldensium, quam fidei Ecclesiae Romanae per centum annos usque hodie conservata, d. i. er gründe sich lieber auf die Kezerey der Waldenser, als auf die Lehre der Römischen Kirche, die doch nunmehr hundert ganzer Jahr in Böhmen sey erhalten worden, siehe Oper. T. I. f. m. 371. b.* Demnach seynd nicht wenig Waldenser in Böhmen gewesen, und gewesen bis auf die Zeiten Husfi; und derselben Lehre hat mit der Lehre der Röm. Kirche nicht übereingestimmt, sondern ist als eine Kezerey blamiret worden. Dieser Waldensischen Lehre aber hat Huss angehangen, und sich an die Lehre der neuerlich aufgekommnen Römischen Kirche in Böhmen nicht gekehret; und dieses wird ihm vor dem grossen Concilio zu Costantz als ein schwerer Klag-Punct sürgeworffen von seinen Collegien, von Böhmen, von Doctoribus, von acht Professoribus, schriftlich, vor Angesicht und Beurtheilung so vieler Väter, die die ganze Röm. Kirche repräsentirt haben! Dieses Zeugniß ab hofte hat alle ersors

erforderliche Kennzeichen, die ein wahrhaftiges, unläugbares und unverwerfliches Zeugniß haben solle. Es höre also ein Balbinus, und seine ganze Gesellschaft, auch Boskuet, und wer sich sonst verwegen hat für zu geben, daß man von Anfang des Christenthums an von nichts anders in Böhmen, als der Römischen Kirche, bis auf Hussen, gewußt habe, was diese acht Doctores, (deren Nahmen auch l. c. angeführet sind) nach ihrem besten Wissen und Gewissen öffentlich deponiren, daß Anno 1415. die Röm. Kirche hundert Jahr lang in Böhmen seye bekant gewesen, und länger nicht. Denn wäre sie älter gewesen: so hätte ja ihr Einwurf wider Hussen weit grössere Kraft gehabt, wenn sie hätten sagen können und dürffen: er verlasse die Lehre der Röm. Kirche, die von Anfang des Christenthums her in Böhmen; oder die wenigstens 500. oder 400. oder nur 300, ja 200. Jahr lang in diesem Reich seye etablirt gewesen. Das hätte sich vor einem solchen Concilio besser hören lassen, wenn es geheissen: Dieser Huß da, dieser Neuling und Sonderling, hange mehr der Waldensischen Ketzerey an, die erst hundert Jahr in Böhmen bekant seye, als der Römischen Kirche, die von Aufspflanzung des Christenthums an seye da gewesen! Aber nun ist alles gerade umgekehrt bey einer Gelegenheit, da es doch so
 seyr

sehr gegolten hat! Ist aber die Römische Kirche mit ungefähr 1400. erst hundert Jahr in Böhmen alt gewesen: so hat sie sich ums Jahr 1300. in Böhmen einzuschleichen angefangen; so ist denn von Anno 800. bis Anno 1300. und also in 500. Jahr lang eine andere Christliche Kirche in Böhmen gewesen. Und was denn für eine? Die Griechische und Waldensische, deren Huß mehrers angehangen, als der jungen Röm. Kirche. Weilen man denn bey 500. Jahr lang in Böhmen theils gar nichts, theils nichts sonderliches und prävalirendes um die Römische Kirchen-Lehre gewußt: so kan man auch um ihre Verstümlung des Heil. Abendmahls inner solchen Zeit nichts gewußt haben; so können Petrus und Jacobellus nicht die ersten Urheber gewesen seyn zu behaupten, daß man auch den Layen den Kelch geben müsse. Und obschon Huß l. c. auf diesen Einwurf antwortet: Ich hange nicht an der Ketzerey der Waldenser; sondern gründe mich auf die Wahrheit Jesu Christi meines HErrns: so nimmt er zwar in dieser unvergleichlichen Antwort für bekant an, daß es eine Waldensische Lehre gebe, die man Ketzerey schelte; so läßt er zwar großmüthig auf sich sitzen vor so gefährlichen Feinden, daß er der Röm. jungen Kirche freylich nicht anhangen, als die mit der Wahrheit Jesu Christi seines HErrns nicht übere

138 Von den Böhmischen Brüdern.

übereinstimme: er gibt aber damit eben so wenig zu, daß die Waldensische Kirche eine Ketzerische Kirche seye, als wenn noch heut zu Tag ein Papißt einem Lutheraner den Einwurf machte: Du hängest mehr an der Lutherischen Ketzerey, als der Römischen Kirche; und der Lutheraner antwortete: ich hange nicht der Lutherischen Ketzerey, sondern Jesu Christo an, ausser dem ich nicht Meister suche mehr.

S. 46.

Ja diese offenerhitzige Bekenntniß der acht Professorum aus Prag führet uns billig zurück, in der Historie nachzusehen, was doch damals für eine Zeit in Böhmen gewesen seye, da die Römische Kirche sich einzudringen begunte. Da erzehlen nun die Böhmisches Geschicht-Schreiber, und der König Carolus selber in seiner Chronie, wie um das Jahr 1295. (also eben um die Zeit, von welcher à peu près an obige Doctores unwissend den Anfang der Röm. Kirchen in Böhmen gerechnet haben, und wo nach der Deduction des 1. Stückes der Papiß nunmehr Meister worden war,) ganz schnell von Morgen her Heuschrecken aus dem Abgrund der Erden herfür gebrochen seyen, in solcher unermesslichen Menge, daß weder ihr Anfang noch Ende, weder die Breite noch Länge des Plazes, den sie einnahmen, von jemand habe erforschet werden können. Sie seyen so
dick

dick aneinander in der Luft gewesen in ganz Böhmen und Mähren, daß sie die Sonne völig verdunckelt, und die Erde in Finsterniß eingehüllet haben, als in einen schwarzen Sack. Sie hätten denen Menschen einen solchen Schrecken eingejaget, daß manche vor Angst verschmachtet seyen, und jederman geglaubet, der jüngste Tag würde einbrechen. Diese Heuschrecken hätten alles auf dem Feld und in den Wäldern weggefressen, und von Grund aus verheret. Bey ihrem fliegen habe es ein solches Geräffel gegeben, als das Geräusch grosser Wasser, oder das Getöse der Arméen seyn, wenn sie sich zur Schlacht rüsten. So seyen sie auch weit fruchtbarer zu ihrer Vermehrung gewesen, als andere Heuschrecken, deren einige lange gedauret, daß zu Husli Zeiten noch sehr viel Leut übrig waren, die diese Heuschrecken selber gesehen, und ihm dieses alles erzehlet haben, v. T. I. oper. f. m. 473. a. b. Über diese Geschichte machte Hus damals schon Reflexionen in seinem Tract. de Regno & populo AntiChristi, c. 23. quamdiu AntiChristus regnaturus sit, und deutet solches auf die Heuschrecken, die in der Offenb. Joh. c. IX. und meynet, daß dadurch das in die Christenheit eingedrungene Verderben, sonderlich die grosse Menge der Heuchler, die im Geistlichen Stand damals die Cathered, Predigt-Stühle

und

und andere Gewalt eingenommen hätten, verstanden werde. Wir geben diese Deutung Husfi für keine Gewißheit aus. Glauben aber doch, daß sie per accommodationem noch besser angehe, als wenn Bellarminus, und andere Pöpstliche Vorfechter diese Heuschrecken in der Offenb. Joh. auf Lutherum ziehen wollen. 2c.

S. 47.

Nun will ich den gedultigen Leser nimmer länger aufhalten: sondern ihn nunmehr in die erwartete Historie des Johann Hussen selbst, als eines gesegneten Groß-Vaters der Böhmischn Brüder, hinein führen. Und wolte Gott, daß ich das Gedächtniß dieses würdigen Mannes zu recht lebhafter Erbauung unter uns darstellen könnte! Unser alte Flacius hat schon vor 200. Jahren hiebey einen so guten Wunsch gehabt und gesagt: Utinam aliquando aliquis pius, diligens & doctus fideliter conscribat Historiam Husfi, * das ist, Gott gebe, daß einmal

* Nam, fährt er fort, Cochläi magis invectiona, quam historia, mendacis plenissima est, denn Cochläi Arbeit ist mehr eine Schmähschrift, als eine Historie, durch und durch voll Lügen, in Catal. T. V. L. 19. f. 1834. Wie wahr dieses Urtheil Flacii seye, will ich nur mit einer einzigen Probe, daran alle Ehrliebende Leser genug haben werden, beweisen. Es sagt nemlich dieser Schmähs

einmal ein frommer, fleißiger und gelehrter Mann sich daran mache, die Historie des Hussens treulich zu beschreiben! Nun haben unterdessen allerley Religions-Verwandten dieses berühmten Mannes Leben aufgesetzt, daß dasselbe freylich an mehr als hundert Orten * zu finden

süchtige Papist in seiner Hussiten-Historie: Die Heyden, die Türcken, die Tartarn, die Juden, die Hurer, die Mörder, Cain, Thyeste, Pharao, Herodes, die Menschen-Fresser, die Sodomiter, werden am jüngsten Tag erträglich gerichtet werden, als dieser Kezer, Huss, H. H. L. II. p. 93. Darum auch unter den neuern noch Spanhemius warnet und schreibt: Cave, historiam Hussiticam requiras ex Cochlaeo & ex Varillasio nupero. quibus historiam non scribere, sed fingere hocce fuit negotii datum, in Epit. Hagog. p. 703.

* Ausser denen Auctoribus, welche bisher angezogen; desgleichen ausser der Menge derer, die ganze Historias Eccles. und also auch Vitam Hussi geschrieben haben: wie auch ausser denen Universal-Lexicis, it. Märtyrer-Büchern, will ich hie nur etliche kleinere pieces erwähnen und zu denen, welche noch nicht bey Handen habe, ein * setzen, damit der geneigte Leser sehen möge, womit mir gratificiret werden könnte. Als; E.

Hussi Lebenslauf in seiner Böhmischn Postille, wo ihn jemand übersezte. *

Agric. Islebii Historie Joh. Hussens, deutsch, Anno 1548. in 8. zu Hagenau. Solche wurde hernach unter dem Titul: Die in Hussen bekriegte, aber II. Stücf. F. doch

den ist. Ob aber der Wunsch Flacii völli-
 erfüllet worden seye, weiß ich nicht zu sagen.
 So viel bekenne, daß mich weder selber vor einen
 solchen

doch unbefiegte Wahrheit, zu Franckf. und Leipz.
 Anno 1686. wieder aufgeleget. *

Phil. Melanchthon in Declamatione de Sigismundo
 Imperatore ab Olhasto Noribergæ recitata. p. 385. *

Die unverwelfliche Crone der Böhmischn Märty-
 rer Christi, in Böhmn. Sprach, in 8. 1621. *

Lutherus erwehnet, es habe Erasmus zu seiner Zeit
 geschrieben Hussum combustum, non convictum. *

Ohne Zweifel hat daher seinen Titul entlehnet D.
 Walpurger in Leipzig, als er eben auch Hussum
 combustum, non convictum, Anno 1624. in 4. zu
 Gera drucken ließ. Ich habe nach vielem vergeb-
 lichen hin und her schreiben endlich das Buch von
 einem Christlichen Freund zu Halle, Herrn Heinz-
 rich Milde, mit noch mehrern subsidiis, aus
 freundlicher Liebe erhalten. Der Auctor aber
 fängt erst bey den letzten Zeiten Husli an, und
 wer Husli Opera selber hat, kan dessen ohne Schas-
 den entbehren ic. Es kan einem hiebey das artis-
 ge Wercklein M. Justi Schöpferi; Lutherus non
 combustus, Witt. 1717. ex associatione idearum
 beyfallen.

Schlägt man die Indices Tomorum Lutheri auf,
 wird man eine Menge von unserm Hussen finden.
 In den Tractat: Die seuffende Pfalz, Anno 1720.
 in 4. zu Franckf. und Cassel ed. komt auch in
 C. II. von p. 16. - 25. von Hussen etwas gutes
 vor. *

It. Galli Zalansky Predigten vom Leben Husli. *
 M. W. Seyfriedii Dissert. Histor. de Joh. Husli

solchen Mann halte, dergleichen einen Flacius erforderte: noch auch bey andern das finde, was zum Zweck meines Vorhabens nöthig ist, so, daß solches nur abschreiben dürfte. Ich sollte nicht nur auf die gute Auswahl der äußerlichen Umstände sehen; sondern fürs nehmlich die innere Gestalt seines Herzens vor Augen haben; die sich darunter äußern:

R 2 De

Martyris ortu, educatione, studiis, doctrina, vita, morte & scriptis, Jen. 1698. und Anno 1729. zum dritten mahl dort aufgelegt, ist zwar mit einem weitläufigen Stylo geschrieben, enthält aber verschiedene Singularia, und hat sich ihrer auch jüngstens Lentane hin und her bedienet.

M. W. Lebrecht Müllers: Des ständhaften Märtyrers Joh. Hussens entdecktes Lutherthum vor Luzibero, mit einer historischen Nachricht von Hussens Ursprung, Leben und Tod, und einer Vorsehe Herrn D. und Prof. Walchens, in 8. Jen. 1728. Ehe ich diese Schrift selbst und deren völli- gen Titel sehen konnte, meynete ich, hierinnen zu finden, was sonst nirgend gefunden, nemlich eine gründliche Nachricht von Hussi Lehre, und wie weit sie mit Lutheri übereinstimme; daß ich auch viele Wochen lang gegenwärtiges Werklein völli- g bey Seit geleyet, bis ich das Büchlein außser Land herbey gebracht habe, in der Hofnung, daß hie alles vollkommen werde praktirt seyn, was ich erst versuchen will. Allein man findet hier nur eine Schrift von Hussen wider die Menschens Satzungen der Römischen Kirche, wie auch auf dem Titel angezeigt worden.

de Spuren des Werkes Gottes anmercken; und alles zu erwecklicher Erbauung meiner und anderer mit einem beständigen Auge auf die Ähnlichkeit des ganzen Reichs Gottes zu allen Zeiten anzuwenden suchet. Was der berühmte Vitringa hievon sagt: es ist dieses eine gar merkwürdige Historie, die von Wahrheit begierigen Gemüthern nicht ohne grosse Bewegung gelesen werden kan, in Anacrisi Apoc. S. C. III. p. 130. das möchte ich meinem Aufsatz gern von Gott erbitten, daß ihn Wahrheit begierige Gemüther nicht ohne grosse Bewegung, oder doch ja nicht ohne alle Bewegung und gute Nührung lesen möchten!

S. 48.

So muß ich nun vor allen Dingen meinen Leser erinnern, was fast durchgängig von andern unangemercket gelassen wird, nemlich daß dieser Huf ja nicht anzusehen seye, als ein anderer Melchisedech, ohne Vater und Mutter, das ist, ohne connexion mit den vorigen Zeiten, wie oft sein Leben so ex abrupto angefangen wird, als wäre er über Nacht aus der Erden gewachsen. Denn er hat eine unmittelbare und genaue Verbindung mit der bisher eben zu diesem Ende beschriebenen Griechischen und Waldensischen Kirche in Böhmen. Und so fängt unser alter Flacius sein Leben an, und sagt: Huf und sein

Von den Böhmischen Brüdern. 145

sein Collega Hieronymus haben die Lehre der Waldenser, oder vielmehr das Evangelium Christi wieder aufgerichtet, I. c. Und noch umständlicher Andreas Wengercius, der also schreibet: M. Hufs hat den Gottes-Dienst, wie er nach dem ersten Fürbild der Griechischen Kirche in Böhmen gereinigt war, und selbst die Lehre der nach Böhmen geflüchteten Waldenser, oder besser zu sagen, das Evangelium Christi, nach dem Exempel seines Vorgängers Wiclefs in seinem Vaterland wieder aufgerichtet, und auf ein neues hergestellt, * in Sclavonia Reform. L. I. C. V. Aber auf eine ganz bündige und unvergleichliche Art hängt diese Historie zusammen der mehr angezogene Böhmisches Scribent Paulus Stranski, wenn er mit grossem Nachdruck also schreibet: Da noch die schädliche und gefährliche Nachstellungen und Verfolgungen der Römisch gesinnten wider die Anhänger der alten Griechischen Kirche im Schwang gingen: so erweckte

R 3

der

* M. Joh. Hufs cultum div. ex Græcæ Disciplinæ incunabulis in Bohemia quondam repurgatum, ipsamque exterorum Valdensium doctrinam, vel potius Christi Evangelium, post Wiclefam, domi instauravit, & postliminio restituit. Gewiß nachdenkliche Worte, würdig, deren Inhalt die Gelehrten immer mit mehrern Spuren und Zeugnissen zu befestigen trachten sollten!

146 Von den Böhmiſchen Brüdern.

der liebe Gott denen gekränckten Böhmen einen getreuen Dolmetſcher ſeines Willens, und tapfern Verfechter der Wahrheit, den Joh. Huſſen, welcher beides der Politicorum Unbedachtſamkeit, und der Priester Grausamkeit ſcharf geſtraft hat. Und es hat der liebe Gott gar vielen Leuten aus allen Ständen, welche in der Boſheit nicht ganz verhärtet waren, die Augen durch ſeinen Dienſt aufge-
 than, daß ſie nicht nur von weiterer Ver-
 folgung des unſchuldigen Hauſens abließen: ſondern auch die Verführungen der Papiſti-
 ſchen Mönche erlanten, und wieder zu dem rei-
 nen und ihren Vorfahren üblichen Gottes-
 Dienſt umkehrten, De Republ. Boj. C. VI. §. m. 512. *

§. 49.

* Ich zweiffe nicht, es werden manche den lateini-
 ſchen Text ſelber gerne leſen wollen, darum iſt
 hieher ſetzen will, ob ſchon ſonſten des Raums
 ſchone. So lauten aber die Worte: *Gliscenti-
 bus vero adhuc tam pernicioſis machinationibus
 illis (er hatte aber von denen graufamen Ver-
 folgungen, & conſcientiarum carnificina, welche die
 überhand genommene Römische Cleriſen denen übrigen
 Anhängern der Griechiſchen Kirche, untar dem
 Erz-Biſchoff Johanne Uk, und nach ſeinem Tod
 noch zwanzig Jahr lang, angethan hatte, davon
 der Text nachzuſehen im I. Stück p. 91. ſq.) ex-
 citavit Bojemis Deus fidelium voluntatis ſuae veri-
 tatisque propugnatores, M. Johannem Huſſum,*

S. 49.

Diese unsehägbbare Nachricht von einem Böhmen wird nicht nur manches in folgenden Dingen erklätern: sondern sie ist auch eine Brücke, durch welche die ununterbrochene Folge der sichtbaren Kirche aneinander hängen. An der Wahrheit der ersten Griechischen Kirche wird niemand zweiffeln. Dieselbe Apосто-

R. 4.

lische

qui & Politicorum rabiei sacerdotalis ministrorum inconsiderantiam, & sacerdotum ipsorum in oppugnanda caelesti sapientia sevitiäm, verbis acerbis corripere. . . Aperuit autem permultis omnium Ordinum hominibus in malitia non penitus obduratis oculos ejus ministerio Deus, ut tum ab ulteriori innocentis populi persecutione desisterent, tum agnitis Monachorum Romanensium praestigiis, ad puriorem, majoribusque olim suis probatam, colendi Dei disciplinam ipsi quoque transirent. &c. Dieser P. Stranski hat vor hundert Jahren, Anno 1633. sein Büchlein geschrieben, als er bey damaligen elenden Zeiten auffer Böhmen im Exilio lebte, davon er etwas berähret l: c. C. II. bey der Beschreibung der Stadt Litomierzig: haec urbs mihi non contemnendas opes dedit: sed Ferdinando II. ex toto regno Evangelicos turbante, obposthabitum a me religioni puriori, patrie & fortunarum amorem, nullo jure eripuit, f. m. 445. Er meldet in der Vorrede, es seye zwar ein laider tumultuarius: quanquam non pauca mihi videor videre, quae de magni momenti rebus, vel praeterita sunt penitus, vel descripta quam oportebat, tenuius. Welches fürnehmlich von Capite VI.

liche Mutter hat eine Tochter in Böhmen
gezeuget, und das Heydenthum vertrieben.
Der Papst hat sich bald mit einzuschleichen
gesuchet, da seynd Römisch gesinnte, da seynd
Päpstliche Mönche in Böhmen aufgekom-
men. Diese Tzel haben den ersten Einwoh-
nern viel schädliche und gefährliche Nachstel-
lungen und Verfolgungen gemacht. Aber
ehe sie gar über die Anhänger der alten Grie-
chischen Kirche Meister werden konten, und
alweil ihre Verfolgungen wider den unschul-
digen Haufen noch währten: so sendet Gott
denen bedrängten Streitern den Hussen zu
Hülfe. Dieser Huß war nicht nur ein Zeuge
wider das verdorbene Leben: sondern ein Dol-
metscher des göttlichen Willens, und ein tapfer
rer

de Religione gelten mag. Es hat er auch so
gründlich und unpartheyisch geschrieben, daß der
neuere Jesuit Bohusl. Balbinus selber in seiner
Epit. Rer. Boh. ihn gleichsam zum Führer erz-
wehlet hat, wie Schurtzfleisch. in Dissert. 19.
S. 7. schreibet: Balbinus vir sane diligens cum
duce suo Stranskio &c. Ich gebrauche mich diß-
mal der Auflage, welche Joh. Herm. Schminck
denen Commentariis Melchioris Goldasti de Regni
Bohem. Juribus angehänget, und in der Vorrede
davon also schreibet: Stranskii brevem quidem,
sed elegantem Reipubl. Boemæ delineationem ad-
dicere volumus, ut ceu in tabella statum & Po-
liticum & Ecclesiasticum hujus regni intueri possis.

Von den Böhmischen Brüdern. 149

rer Verfechter der alten Wahrheit. Er war ein scharfes Salz, und bestrafte den weltlichen und geistlichen Stand. Den weltlichen darum, daß sie so unklug wären, und ihren Arm zur Ausübung des Grims und Wuths der Geistlichen herliehen: Den geistlichen Stand aber, daß sie die himmlische Wahrheit also grausam verfolgten. Gott segnete seinen Dienst, daß gar vielen Leuten aus allen Ständen die Augen aufgingen, die bisherige Verführungen der Mönche zu erkennen, und von denen Verfolgungen der aus der Griechischen Kirche übrig gebliebenen Bekenner der Wahrheiten abzulassen. Und was wir künftig von dem See-gen unter und nach Hussen hören werden, ist nicht ein neuer und plötzlicher Anbruch der Wahrheit, oder eine neue Kirchen-Sammlung: sondern eine Umkehr zu dem reinen Gottes-Dienst ihrer Vorfahren, der alten Griechen, gewesen. So haben wir demnach eine Apostolische Griechische in Böhmen gepflanzte beständig fortwährende Kirche! So bliebe denn auch unter dem größten Druck und Verfall noch ein Hauffen aus den alten übrig bis auf Hussen, der sie wieder stärckte, ansehnlich vermehrte und in die alte Gemeinschaft samlete! Von Hussen aber bis auf Lutherum seynd noch hundert Jahr, inner welchen genug sichtbare Haufen von Zeugen der allertheuren

K 5

sten

sten Wahrheiten wider das Papstthum aneinander aufgetreten sind. Und von Luthero bis hieher bedarf es keines Beweises. Ich wüßte also nicht, was dieser Kirchlichen Succession von den Aposteln bis auf den heutigen Tag manglen sollte. Welches anzudeuten, und andere zur Ausführung dieser Arbeit zu reizen, das fürnehmste Absehen beydes des ehemaligen Saltzbundes, und dieser Fortsetzung ist. Jac. Basnage zwar wider Bossuet, und Jac. Vsser. in seinem raren Werck de perpetua successione &c. haben gleiches Vorhaben gehabt, die ich wol gelesen. Aber auf diesen Weg meyne ich, seynd sie nicht gerathen, auf welchen ich hiemit geschickte Männer der Unsern gern loffen möchte.*

S. 50.

* Es hat der berühmte Herr Hof-Prediger und Literator Coler in dem Supplemento seiner Theol. Biblioth. von Saltzburgischen Schriften meiner en passant gedacht, und gemeynet, daß man solche Kirchliche Succession nach diesem meinem Weg auch bey mehrern Kirchen, als nur der Böhmischen, zeigen könnte. Es sollte mir aber nichts lieber und ergöglicher seyn, als wenn belobter Herr Auctor bey seinen weitläufigen Arbeiten so viel Zeit gewinnen könnte, auch nur einen Entwurf der Spuren und Quellen zu verfertigen, woraus eine solche beständige Folge von vielen sichtbaren Kirchen zu ersähen wäre. Denn es würde solches nur desto besser für unsere Lutheris

§. 50.

Nun dieser unser Huh ist geböhren worden
in Böhmen unter der Regierung Kayfers Ca-
roli

sche Kirche seyn. Unterdessen wolle man Gedult
mit meiner Armuth haben, daß ich nur eine eini-
ge solche particular-Kirche vor mich genommen ha-
be. Desgleichen haben auch die Herrn Auctores
der Samlungen von N. und N. Theol. Sachen
über Anno 1733. dieses Werklein an zweyen Drz-
ten recensiret. Im I. Beytrag kommen sie p. 161.
auf gleiches Bedencken, daß man nach meiner Art
auch Lutherum, und unsere erste Bekennere von
den Waldensern herleiten könnte. Sie erlauben
mir aber zu sagen, daß die Waldenser nicht mei-
ne Haupt-Personen seyen, sondern ich habe sie
nur als Auxiliar-Trouppen aus Franckreich nach
Böhmen für die Griechische Kirche geführt, und
bey solcher Gelegenheit ihre ganze Historie, so
viel einiger massen zu meinem Zweck, oder auch
sonst zur Erbauung zu dienen achtete, mitgenom-
men, in einer Form und Ordnung, die ich nie-
mand abgeschrieben habe. Denn diese Historie
achte ich für würdig, daß von denen Gelehrten
mehr darauf reflectirt werde, als sonst gesche-
hen; sonderlich seit dem der Bischoff Bossuet durch
viele Künste uns dieses alte und ganze Volk zu
entreissen gesucht hat. In dem IV. Beytrag p.
614. sorgen ermeldte Herrn Auctores, daß sich die
falsche Henotici der Vorstellung meines Waldens-
fischen Lehr-Systematis, darinnen ich den Waldens-
ern keinen wichtigen Irrthum beylege, zur Ver-
schöndung der Calvinischen Irrthümer gebrauchen
werden. Sie habe ich meine billige Züchtigung

roli IV. und Papsts Gregorii XI. Anno 1373.
den

bekommen. Denn ich gedachte gerad bey diesen sorgfältigen Liebhabern unserer reinen Glaubens-
Lehre einen Danc für meinen Versuch aufzuheben.
Es ist bekant, daß das Unions-Geschäft sich fürs
nehmlich an der Lehre vom Heil. Abendmahl, und
der Gnaden-Wahl, und was davon dependirt,
stößet. Es ist auch eben so gewiß, daß die Herrn
Reformirte ungleich mehr scheinbare Stellen in
der Historie vor sich haben, daß die Waldenser
in der Lehre vom Heil. Abendmahl ihnen näher
kommen, als uns. Dessen hat sich Jaq. Basinage
de la Religion de l'Eglise Reformée wider Bos-
suet hin und her, sonderlich T. II. ch. 7. p. 117.
wol zu bedienen gesucht. Man kan solches auch
neuer Dingen aus Fascic. II. Miscell. Duisburg.
welchen sie p. 600. sqq. erzehlen, deutlich ersehen.
Darum meynte ich für unsere Kirche wol gesorget
zu haben, daß nebst andern Calvini vödligen Brief,
darinnen er mit den Waldensern und ihrer Erklä-
rung vom Heil. Abendmahl nicht zu frieden ist,
und der den Unterscheid wohl am besten muß ver-
standen haben, beydrücken lassen, im III. Stück
p. 197. und p. 218. Hernach bin ich fast an ge-
dachten Herrn irre worden, daß sie recensiren, ich
wolle keinen wichtigen Irthum in dem Waldens-
fischen Sytemate erkennen. Da doch l. c. p. 209.
s. 12. ausdrücklich schreibe: Ich will sie nicht
von allen Irthümern freysprechen. Und das
mit man solches nicht nur von Neben-Meynungen
verstehe, so fahre fort: Es meynen auch die
wolgesinnteste Theologi, es hätten doch die
Waldenser offenbarlich getretet in der Lehre

Von den Böhmisschen Brüdern. 153

den 6. Julii, der hernach auch sein Sterbens-
Tag

von der ewigen Gnaden-Wahl 2c. Wie? ist dieses kein wichtiger Irrthum? Wenn nun falsche Henotici sich dieser Recension zur Beschönung der Calvinischen Irrthümer gebrauchen würden? Doch *salua res est*. Gleich wie inzwischen mancherley zur Vermehrung und Verbesserung des Salzbundes gesamlet, wenn das Büchlein würdig wäre, wieder aufgelegt zu werden: also finde auch über diese Materie von der Gnaden-Wahl eine Stelle, daß die Waldenser mehr unser, als der Herrn Reformirten seyen. Denn die Waldens. Deputirte Anno 1530. bekennen gegen Bucerum und Oecolampadium ausdrücklich: Was die Predication betrifft: so glauben wir, daß Gott habe vorgesehen von aller Ewigkeit diejenige, welche solten selig, oder verworffen werden; Daß Er alle Menschen erschaffen habe, sie selig zu machen; und daß die reprobi solche werden aus ihrer eignen Schuld, siehe Sculteti Annal. Eccl. Dec. II. Anno 1530. Und um solcher mir noch unbekanten hin und her steckenden Zeugnissen willen habe gerathen, glimpflich und fürsichtig von ihren Irrthümern zu urtheilen. Doch ist dieses alles von mir nicht gemeynet, die Union unserer beyden Kirchen schwerer zu machen, welche ich *salva veritate* heute geschehen zu seyn lieber wünschte, als erst morgen. Es scheint, Ehrenerwählte Herrn seyen an rechter Einsicht in mein eigentliches Vorhaben gehindert worden, daß sie die Recension des Salzbundes an beyden Orten vom 2. 3. 4ten Stück anfangen, da das I. Stück Ihnen zu sehen nothwendiger gewesen wäre. Gleich

154 Von den Böhmischen Brüdern.

Tag * worden ist, und also 5. Jahr vor dem grossen Schismate in der Kirche, da lange Zeit zwey oder drey Gegen-Päpste auf einmal gewesen, deren jeder den andern verworffen, und seine Handlungen verdammet, mithin die arme Kirche entseßlich gedärgert und zerrüttet hat. In diese jämmerliche Zeiten fiel die Kindheit und ganzes Leben unsers Hussen ein, weil Gott durch die aufgedeckte Schande der Römischen Kirche den Dienst dieses seines Knechts denen Seelen der Menschen so viel nöthiger, leichter und angenehmer machen wolte. Es fing aber der liebe Gott nach seiner Gewohnheit mit diesem seinem Werkzeug auf eine geringe und unansehnliche Weise an. Denn Er ließ ihn

von

wie auch betauere, daß bey meiner Württembergischen Tabca Jhuca ein defectes Exemplar in den Händen gewesen, ad Ann. 1732. p. 798. sonderlich da bey derselben ersten Edition eine Fabels Predigt auf Anno 1730. angehänget war, und auffser welcher, und Herrn Profess. Pregizers zu Tübingen in demselben Jahr: Gang seiner geistlichen Poësie, sonst keine, meines Wissens, hie zu Land gedruckt worden ist.

* Die ersten Christen nannten den Tag, da einer die Marter-Crone um Christi willen erlanget hat, seinen Geburts-Tag, ob er schon nicht daran geboren war, v. Joh. Musæi Diss. de Natalitiis Martyrum s. IV. Bey unserm Hussen traf beydes zusammen, gleichwie auch die Böhmen nach seinem Tode ermeldten Tag jährlich gefeyret haben.

von sehr gemeinen und niedrigen Eltern gebohren werden. * Die Widersacher zwar mißbrauchen dieses zu seiner Verachtung, und nehmen daran einen Fürwurf wider seine Lehre, als wenn, nach Jüdischer Einbildung, der Geist der Weissagung auf keinem Armen ruhen könnte. Jacobus, Episcopus Laudensis, in einer Rede auf dem Concilio zu Costnitz gehalten, ließ sich daher mit hochtrabenden Worten vernehmen: Bedencket doch, ihr Catholische Herrn, bedencket doch, was dieses an die zwey Männer, Huls und Hieronymum, für eine hochmüthige Vermessenheit gewesen, daß diese liederliche, gemeine, pöbelhafte, und ihrer Herkunft nach ganz unbekante Leute, sich unterstanden haben, solche Unruhen in Böhmen anzufangen! O wie ist der Stolz dieser zwey Bauern ** eine Wurzel gewesen so vieles Unglücks! O beatum regnum Bohemiae, si natus non fuisset ille homo! Wie glückselig wäre doch das Königreich Böhmen gewesen, wenn dieser Kerl nie wäre gebohren worden! siehe Labbei Collect. Concil. T. XVI. f. 1356.

wo

* Humili loco natus, schreibt Aen. Sylvius H. B. c. 35.

** Wie Ben. Spinoza auch schreibt von den Propheten: Prudentissimi quique non fuerunt Prophetae, sed homines rustici, in Tr. Theol. Polit. c. II. p. 15.

wo die Klagen noch weitläufiger zu lesen sind. Je weher aber denen Römischen dieser Huf thut: desto fröhlicher seynd wir über seiner Geburt, und ärgern uns an derselben Niedrigkeit nicht. Lutherus (so schreibet der anmuthige Valent. Herberger) ist auch eines schlechten Berghauers Sohn gewesen, und hat in seiner Jugend Bettel-Brod gegessen. Gott sähet seine Sachen niedrig an: aber Er führet sie hoch aus. Er richret durch armer Leut Kinder die grösste Sachen aus, damit die Ehre sein eigen bleibe, 1. Cor. 1. 2. in der Herz-Postille Predigt vom Hussen, f. 227. Lutherus selber schreibet irgendwo von sich selber: Ego sum rustici filius, proavus meus, avus, pater, rustici fuerunt. Darnach ist mein Vater nach Mansfeld gezogen, und ein Bergmann worden. Ich will hie Hieronymi, eines Bauren Sohns, desgleichen Augustini, Mart. Chemnitii, Joh. Schmidii, unsers Jac. Andreae, u. s. f. nicht gedencken. Nur sind die Worte Joh. Valent. Andreae recht schön, wenn er schreibet: Nescio quo fato Theologorum maxime eminentium haec quasi propria fors est, ut ex pulvere, ac cum Christo Bethlehemi nascantur, ut ambitionis insidias ortus sui recordatione facilius excludant, natalesque suos ad caelum potius, cui destinati sunt, quam terras, exilii tantum mapalia, referunt; in Umbra

B. Joh.

B. Joh. Sauberti, qui itidem patrem fabrum lignarium nactus erat, p. 6.

§. 51.

Den Zunahmen Hus trägt er nicht von seinem Geschlecht; sintemal seine Eltern so unbekant geblieben, daß man nicht einmal den Nahmen seines Vaters weiß: sondern nach dem Gebrauch der damaligen Zeiten von dem Ort seiner Geburt, welcher Hussineß geheissen, und ein Dorf oder kleines Städtlein in Böhmen ist. Der accurate P. Stranski, der sonst C. II. so viele Orter in Böhmen beschreibet, und manche merckwürdige Dinge bey solcher Gelegenheit erzehlet, erwehnet dieses Orts nicht ausdrücklich: sondern nur bey der Beschreibung der Stadt Prachatiz, bey welcher gar nahe das Dorf liege, worinnen Hus gebohren seye. Woraus erscheinet, daß sie von Prag aus gegen Mittag, nicht weit von dem Böhmischn Walde gegen Bayern zu, in einer Gegend gelegen sey, die an allen zu menschlichem Leben nöthigen Dingen fruchtbar, und auch an Erz- und Silber-Gruben reich ist. v. Ph. Cluveri Introd. Geogr. L. III. * Diese Ge-
II. Stück. §. wohns

* M. Wilh. Seyfrid in Diss. de Huslo p. 7. 8. moralisirt mit mehrern über den geringen Geburtsort Husli. Zu seinen angeführten Exempeln köns- te noch Ciceronis, Suidani, D. Seb. Schmidii, und 1000. andere hinzu gethan werden.

wohnheit berühmte Leute nach ihrem Geburts-Ort zu nennen, könnte mit viel hundert gleichen Exempeln bestätigt werden, wenn es nöthig wäre. Herr M. Seyfried l. c. p. 10. erzehlet deren viele, denen setze noch bey, daß der mit unserm Hussen lebende berühmte Canklar von Paris, Joh. Gerson, seinem Geschlecht nach Charlier heisse, aber seinen Nahmen von dem Dorf Gerson, auf welchem er zehen Jahr eher, als unser Huss, nemlich An. 1363. gebohren war, trägt. Absonderlich aber der in der Hussiten-Historie so verschreyte Rokyczana wird von seinem Geburts-Ort gleiches Namens also genennet. Es ist also nichts als Gift aus den Rosen gesogen, wenn der neuere Französische Scribent Varillas daraus, daß man nicht viel von seinem Vater und Mutter findet, seine Geburt verdächtig machen will. * Weil nun Huss in Böhmischer Sprache eine Gansß heisset: so hat er in seinen Schriften hin und her darauf alludiret. z. E. Da er aus Prag weichen mußte, schrieb er zurück: Nun, nun ich bin nur eine Gansß, ein zahmes Thiergen und Haus-Vogel, der nicht hoch fliegt. Aber es werden andere Vögel kommen, die mit dem Wort

* Denn so schreibt er: *parce qu'il ne savoit pas de quel pere il etoit né &c.* so gab man ihm den Nahmen von seinem Geburts-Ort, in *Histoire de l'heres. de Viclefs P. I. p. 65.*

Wort Gottes, und ihrem Leben, als mit Flü-
 geln, sich in die Höhe schwingen, und meiner
 Widersacher Mißgunst zertreten werden =.
 Ja, ja, an statt meiner, einer einigen, schwach-
 en und furchtsamen Gans hat Gott bereits
 nach Prag Falken und Adler gesendet, wel-
 che viel schärfers und durchdringenders Ges-
 sichts, als andere Vögel haben. Diese werden
 die Seelen der Menschen (auf ihre Flügel)
 aufnehmen, und sie alle dem HErrn Jesu zu-
 führen, der sie stärken und befestigen wird.
 Denn Er sagt: Ich bin bey euch alle Tage bis
 an der Welt Ende, Epist. VI. f. m. 121. oper.
 Du seeliger Mann, laß mich recht in dein er-
 leuchtetes, demüthiges, freudiges und Hof-
 nungsvolles Herz hinein schauen, und mich an
 deiner Liebe zu dem HErrn Jesu und seinem
 Reich inniglich ergötzen! Stirb denn nur ge-
 trost für den Nahmen deines HErrn Jesu
 hin, weil du im Glauben schon bessere Leute
 nach dir siehest, als du selber bist, die die Men-
 schen mit Wort und Leben allein auf Christum
 weisen, und sie als Adler auf ihren Flügeln dem
 HErrn Jesu zutragen werden! Dein Gesicht
 ist nun drehhundert Jahr nacheinander herrlich
 erfüllet worden, Hallelujah. Und gewis sie-
 het man aus diesem Zeugniß Huski deutlich,
 daß der liebe Gott damals zu Prag mehrere und
 treuere Leute für sein Reich muß gehabt haben,

als man insgemein denckt, oder aus der unvolkommenen Historie wissen kan.

S. 52.

Absonderlich aber hat sich aus Veranlassung dieses Worts gleich bey Anfang der Reformation Lutheri etwas lächerliches, und doch merckwürdiges, zugetragen. Lutherus hielte Anno 1550. einen Sermon von dem hochwürdigem Sacrament des heiligen wahren Leichnams. Als nun diese Predigt gedruckt wurde: so setzte der Buchdrucker nach seiner phantasie, oder vielmehr aus einem ältern Gemälde abgespickt, eine Monstranz mit zwey geflügelten Drachen auf das Titul-Blatt. Die Mönche sahen diese Drachen für zwey Gänse an, und schmäheten deswegen Lutherum, daß er sich der Lehre Hussens von beyden Gestalten im Heil. Abendmahl annähme. Ja sie wolten gar daraus beweisen, Luther seye in Böhmen gebohren, zu Prag erzogen, in Wiclefs Büchern unterrichtet worden, und solches habe sein Vater selber bekant. Lutherus aber hat sie in einer nachfolgenden Schrift so abgewürzet, wie es solche faule Fische der Unwissenheit und Unverschämtheit verdienten. Unter andern aber ließ er diese herrliche Worte einfließen: Sie schreyen auch, wie die Böhmen bey mir gewesen seyen, und Schrift zu mir gethan haben. Es ist mir aber im Herzen leyd, daß die Böhmen

men nicht getrost zu mir kommen, und an mich schreiben, ich wolte sie fröhlich und freundlich empfangen *ss.* Ich hoffte, daß ich wol daran thät, und wolte ihren vergifteten Argwohn mich nicht um ein Haar lassen anfechten. Ja wenn ich so gelehrt und heilig wäre, als meine Widersacher sich lassen düncken: so wolte ich persönlich hinein in Böhmen, und versuchen, ob ich ihrer eines Theils, nicht mit gehässigen, spitzigen Scheltworten, Fekern, lästern, fluchen, wie man bisher mir begegnet, sondern mit freundlicher Liebe, bekehren möchte, siehe Unsch. Nachrichten Anno 1721. p. 168. Wie muß einem dieser lautere Sinn Lutheri, und seine herzkliche Liebe und Begierde nach denen Böhmen nicht inniglich ergößen! Wie wäre auch heut zu Tag denen guten Böhmen noch so wol zu gönnen, daß ein Luther persönlich zu ihnen käme! Und wer denckt hie nicht mehr bey sich, als ich auß Papier schreiben kan!

S. 53.

So war nun Huf finster genug geböhren.*

£ 3

Aber

* Es ist ein offenbarer Irrthum, wenn nicht nur der alte J. C. Becmann in Historia Orbis terrar. geograph. & civ. C. IX. de Bohem. §. 3. sondern auch gar Gladov in der Reichs-Historie L. 6. c. 9. §. 5. p. 108. in not. lit. a. schreibt: Huf seye aus einer Adlichen Familie geböhren, und Nicolai

Aber damit er noch mehr ins Dunkle und Staub verstecket werden möchte: ließ ihn Gott allen Anzeigungen nach frühzeitig zu einem Vaterlosen Waisen werden. Doch schickte ihn seine Mutter fleißig zur Schule, Anfangs zu Hussineß: darnach in dem benachbarten Städtlein Prachatiz im Brachenser Kreis (wenn ich anders die Böhmischn Nahmen recht übersehen kan) welches ein Gymnasium hatte: * worinnen der kleine Husß groffe profectus

Husß, Erb-Herrn von Hussineß, Agnat gewesen. Dabey nur anmercke, daß dieser Nicolaus von und auß Hussineß, unserm Hussen, als seinem angebohrnen Untertanen, sehr günstig gewesen, und ihn nicht nur bey Leben aufgenommen und beschützet: sondern auch nach Husß Tod dessen Anhänger zu erst als Haupt angeführet, ihre Religion mit Waffen zu vertheidigen. Ist aber im zehenden Monath nach, nemlich Anno 1420, an einem gebrochenen Bein gestorben, und hat zum Nachfolger den bekanten Ziscam erlanget, Stranski de Rep. Bojem. C. II. f. m. 426. Im übrigen hats zu allen Zeiten viele gegeben auß dem Adel, welche Theologiam studirt haben, die alle zusammen getragen hat Rollius in pecul. Tract. de hoc arg.

* Huic oppido sua in literis tirocinia recepta tulit, natus proximo in pago, Religionis in nostragente repurgator M. Joh. Husßius, schreibt kurz, aber doch gut, in Ermanglung mehrer Nachrichten, P. Stranski de Rep. Boj. C. II. s. X. f. m. 433.

fectus machte, auch durch ſeine modeste und
 Gelehrigkeit ſich die affection ſeiner Lehr-
 Meis- ter zuzog, wie ſolches aus dem Testimonio
 der Univerſität Prag erhellet, welches ſie ihm
 nach ſeinem Tode noch gegeben haben. Die-
 ſes Zunehmen ihres Sohns bewegte unter der
 verborgenen Anregung Gottes die arme Mut-
 ter, daß ſie ſich fürnahm, ihn ſtudiren zu laſ-
 ſen, und zu ſolchem Ende ihn auf die neu an-
 gelegte * Univerſität zu Prag zu ſchicken. We-
 Stands und Vermögens ſeine Mutter müſſe
 geweſen ſeyn, kan man aus folgendem preſent
 ſchließen, welches theils ihre Armuth, theils die
 Einfältigkeit ſelbiger Zeiten anzeigt, in wel-
 chen man bey den fürnehmſten Männern mit
 einem Geſchenck von ein paar Baſen erſcheinen
 durfte. Nämlich die gute Mutter nahm eine
 Gans (die dorten ſo häufig gezogen wurden,
 daß der Ort davon ſeinen Nahmen hatte) und
 einen Kuchen mit ſich, ſie dem Rectori Magni-
 fico zu verehren. Aber zu ihrem nicht gerin-
 gen Unglück wurden die der Gans zugebunde-

§ 4.

ne.

* Die zubor von Kayſer Carolo IV. geſtiftet, und
 von Papp Clemente VI. mit dieſem beſondern Pri-
 vilegio begabet war, daß darauf nicht nur Ju-
 riſprudentia und Medicina, ſondern auch die Theo-
 logie durfte proſtirt werden, welches letzters die
 Päpſte ſonſt manchen Academien Aufangs abge-
 ſchlagen haben.



ne Füße loß, und sie flog unter Wegs davon, daß ihr nichts, als der Kuchen, übrig bliebe. Sie war hierüber sehr bekümmert, und ruhte deswegen in heimlichen Seufzern den lieben Gott an, fiel auch unter Wegs sieben mahl auf ihre Knie nieder, und bat, Gott möchte doch selbst der Vater ihres Waisens, und der Rector ihres Sohns seyn, weil sie dem Rector zu Prag jetzt nichts mehr bringen könnte, als diesen Kuchen; welchen sie hernach demselben unter vielen Thränen übergab, und ihren Sohn damit recommendirte. Und eben dieses suchte der wunderbare Gott mit diesem geringscheinenden Zufall, daß dieser von Ihm ersehene künftige Werkzeug nicht anders, als ein von allen sichtbaren Mitteln, und menschlichen Vertrauen entbloßter, unbekanter, armer Waise, ohne einige recommendation, blos unter beten und weinen, auf diejenige Universität sollte geliefert werden, welche er in kurzem als eine helle Fackel erleuchten sollte. * Ich dencke

* Die meisten haben zwar diese Erzählung aus Nigrino, Horzovio und Heremirio, weiß nicht, unwissend oder verächtlich übergangen: Aber wer weiß nicht, daß sich der grosse Gott öfters hinter so kleine und geringe Dinge verstecket? Aufß wenigste hat sie doch vor 4. Jahren noch Herr Lenfant in Hist. Conc. Basil. stehen lassen, der doch sonst in dieser Historie ziemlich zu kritisiren pflegt.

Von den Böhmiſchen Brüdern. 165

dencke hie billig an die Worte unſers ſeel. D. Hedingers, der da ſchreibt: Geſchlecht und Anſehen thut nichts zum Lehrer, wäre er gleich ein Bauren- oder Tagelöhners-Sohn: hat ihn nur GOTT beruffen und ausgerüſtet. Die Kreuz-Vögel ſingen in der Kirche GOTTES am ſchönſten; nicht aber, die von den Zuckers-Stänglein Canariens daher kommen: ich will ſagen, die bewährten im Ofen des Elendes ſeynd die bewährteſten Anführer zur Gee- ligkeit ꝛc. Es iſt alſo der Mutter des jungen Huſſen in der That wiederfahren, was der Mutter unſers Württembergiſchen Theologi, D. Aegid. Hunnii getraumet hat. Denn als ſeine Mutter mit ihm ſchwanger ging, kam ihr einſten im Schlaf ſür, als ſäße ſie in der Kirche an ihrem gewöhnlichen Ort, und hebte etwas von der Erden auf, welches einem Korn- Halm ähnlich wäre. Als ſie nun denſelben zwiſchen ihren zweyen vordern Fingern hielte: ſieng er an ſo ſehr zu wachſen, ſie aber unter deſſen Laſt ſo gedruckt, beklemmet und geäng- ſtiget zu werden, als wenn ſie niederbrechen müſte. Da es aber um ſie gethan zu ſeyn ſchiene: ſo ſah ſie, wie dieſer Strohhalm ſich plößlich in eine Kirchen-Säule verwandelte, und ſie der Laſt und Angſt befreyet wurde. Durch welchen Traum die Eltern, ob ſie gleich nur gemeine Leute zu Winnenden im Reinf- thal

thal waren, bewegt wurden, ihren Sohn zu den Studiis anzuhalten, da der Ausgang die Wahrheit des Mütterlichen Traums bestätiget hat, B. Frischlini Mem. Theol. Wirtemb. P. I. p. 253. Ich erinnere mich nicht mehr, ob M. Sam. Theod. Schmid. in seiner Disput. de Theologis in utero Deo consecratis, Lips. 1707. Dieses Exempel auch angeführet habe, oder nicht.

S. 54.

So gieng auch bey unsers Hussens seiner Mutter. Die muste unter Wegs nach Prag ihren Sohn durch viele Angst und Schmerzen gleichsam zum andern mahl gebähren. Aber was sie in solcher Noth bate, das hat der treue Gott reichlich an ihrem Sohn erwiesen. Denn Er neigete die Herzen der gesamten Professorum * gegen ihn, daß sie ihn nicht nur in das Univers

* Sonderlich des Stanislai Znoimæ, Theol. Profess. der ein grosser Liebhaber des Wiclefs war, den jungen Hussen treulich unterrichtete, und sich hernach in genauer Freundschaft mit ihm verband. Zuletzt aber wurde er des Hussens grosser Widersacher. Denn als der Papst wider Wiclef und Hussen mit Bannstralen verfuhr: so liess dieser Stanislaus ihren Blitz sich dermassen erschrecken, daß er nicht nur auf die Seite des Papsts herumtrat; sondern auch, wie es insgemein gehet, diejenige, welche er zuvor bis an den Himmel erhoben hatte, außserste anfeindete, verklagte und

Von den Böhmischen Brüdern. 167

Universitäts-Buch immatriculirten: sondern auch eine grosse Liebe zu ihm gewonnen, weil eine Lebhaftigkeit und Ehrbarkeit des Geistes, nebst

verfolgte, H. v. Hardt Hist. Conc. Const. T. IV. p. 323. & T. I. op. Huss. f. 334. a. 360. sq. Wenn wir noch schwach sind, wie der junge Hufs, stellt uns Gott gern Stühl und Bäncke, gute Freunde und Gönner, hin, uns daran zu heben. Aber wenn wir älter und stärker werden, will Er oft, daß keine Stütze, als Er allein, uns gelassen werz den solle. Dieser Veränderung ungeachtet blieb der redliche Hufs gleichwol diesem ehmaligen Gutzthäter bis in seinen Tod hinein danckbar, und rühmete: Stanislaus Magister meus extitit, a quo in suis exercitiis & actibus scholasticis multa bona didici &c. in Resp. ad scripta hujus Stanislai T. I. op. f. m. 331. a. und f. 360. b. Sit Deus benedictus, quod ille Doctor, quem dilexi sicut patrem, & protexi a duobus adversariis, conversus est in arcum pravum, factus præ timore illicito, ex amico inimicus! Et f. 309. a. est inter adversarios meos Logicus potior. Insonderheit ist merckwürdig, daß so lang er gut Freund mit dem Hussen gewesen, hat er die Transsubstantiation mündlich und schriftlich verworffen: nachdem er hernach mit Hussen zerfallen, hat er die Meynung derer, welche behaupteten, daß das Brod auch nach der Consecration noch Brod bleibe, als eine abscheuliche und entseglliche Kegeren bestritten. Hufs hielte ihm solches beweglich für, und führt endlich seine ehmalige Worte an, die also lauten: Unum ego dico, si non constat ex auctoritate Scripturæ S. nec ex forma determinationis sanctæ matris

nebst einer eifrigen Begierde zu studieren an ihm herfürleuchteten. Er war entfemet von denen gemeinen Lüsten der Jugend, und andern gewöhnlichen Zeit-Verkürgungen: wendete hingegen seine Stunden auf fleißiges Lesen an, wie

Ecclesiae, nec ex sufficienti ratione, quod panis cesset esse, & accidentia sint sine subiecto: tunc securus sum, quod propter solas opiniones scholasticas, & propter legendas, vel prorsus ex illis opinionibus factas, non teneor credere sub poena peccati mortalis, nec alius, quod panis cesset esse, & quod accidentia sint sine subiecto. Nisi ergo nova determinatio sanctae matris Ecclesiae, vel sufficiens ratio hoc approbare poterit, non oportet hoc catholice credi. Darauf fährt Husi nun fort und sagt: Haec sunt verba Doctoris Stanislai, quae dogmatizavit in scholis publicis, & reliquit in scripto. Et quia jam saepius replicat in scriptis, quod haec est detestabilis & horrenda haeresis, quod remaneat in sacramento altaris panis materialis: palpare potest etiam grossus Theologus, quod Doctor est sibi in scriptis circa materiam ecclesiasticam praecipuam contrarius. Aperiat ergo suam conscientiam, & agat de una parte contrariorum ritam poenitentiam, T. I. oper. f. m. 361. b. So war noch zu Husi Zeiten unter denen Professoren diese Lehre ein problema theologicum, dabey einer sentiren konte, was er wolte! Allendlich dieser Stanislaus Anno 1414. wider Husen nach Costnitz auf das Concilium zoge, starb dieser elende Mann an einem bösen Geschwür, ehe er über die Böhmishe Grängen hinaus kam, T. I. op. f. 5. b.

Von den Böhmisschen Brüdern. 169

wie unten bey seinem Leben die Zeugnisse vor-
kommen werden. * Zwar in dem lateinischen
Stilo brachte er es nicht sonderlich weit. Wer
ihn liesset, muß sich neben übrigem schlechten
Latein nicht ärgern, wenn es heißt: hic est pri-
mus punctus. Ita, quod dicere possum,
und unzählich mehr dergleichen. Denn er wendete
viel Zeit auf die Griechische und Hebräi-
sche Sprachen, welches damals etwas rares
war; Huf aber sich der vielen Juden in Prag
dazu bediente. Doch war er dabey beredt
genug, wie Aen. Sylvius selber bekennet, quod
fuerit ingenio peracri, & lingua disertus, H.
B. C. 35. Und der Abt Trithem, welcher fast
zu gleicher Zeit geschrieben, bezeuget, Huf ha-
be sich durch seinen Verstand vor andern
distinguiret, er seye im urtheilen subtil, in
Worten beredt, und von einer besondern Er-
kenntniß der Schrift gewesen, in Chron. Hir-
saug. T. II. p. 315. 338. add. Naucel gener. 47.
Und ist also nichts, als eine Schmähsucht an
dem Bischoff Dubravio, daß er schreibt: Huf
habe

* Hingegen möchte man, als ein Wort auf unsere
Zeiten wiederholen, was D. Hancken in Orat. fu-
nebr. D. Menzeri ahndet: Ferraro exemplo, hoc
praesertim nostro seculo, ubi satis mature quidem
ad Academias nonnulli properant adolescentes:
Tertio autem anno vix demum, cur accesserint,
cogitant.

habe sich unterstanden als eine Gans unter den Schwänen zu schnattern. Da doch die Schwänen damals so rar waren, als der Vogel Phœnix seyn mag.

S. 55.

Neben den Sprachen las er die Schriften der Griechischen und Lateinischen Väter so fleißig, daß er nicht nur darinnen sehr verfür wurde, sondern auch ganze weitläufige Stellen auswendig anziehen konnte, auch im Gefängniß zu Costniß, da er kein Buch bey sich hatte, als die Bibel. Über alles aber legte er sich auf die Kirchen-Historie, und fand große Lust, die Geschichte der alten Märtyrer sich bekant zu machen, wie man beghes aus seinen Schriften wol spüret. Mit was Ernst und Reflexion auf die Erbauung sein selbst er solches gethan haben müsse: kan man aus folgendem, als einer Probe, nicht unbillig schliessen. Nemlich als er einsten die Erzählung von dem heil. Laurentio (etliche sagen von Polycarpo; kan beghes zumal seyn) las, der unter dem Kayser Valerio gebraten worden ist: wolte er probiren, ob er eben die Beständigkeit hätte, die dieser Märtyrer gehabt, und hebt seinen Finger über das Feuer; oder, nach anderer Fürgeben, er habe glühende Kohlen an seinen Leib gehalten. Aber er zog den Finger alsobald wieder zurück, und betrühte sich über
feine

Von den Böhmischen Brüdern. 171

seine Schwachheit; wiewol andere melden, daß einer seiner Stuben-Gesellen ihn am längern Aushalten gehindert habe, H. Kromaj. H. E. Cent. XV. p. 446. Auf's wenigste hat er nicht übel gethan, daß er sich bey Zeiten zum Feuer bereitet hat, wie der Ausgang hernach gewiesen. Sonderlich siehet man die Weisheit und Kraft Gottes, der im Alter gibt, was man noch nicht in der Jugend hat; oder recht zu sagen, der zur Zeit der Noth schencket, was man ausser derselben nicht bedarf. Dis muß uns trösten auf die Zeiten der vorstehenden Versuchungen. Welche jetzt nicht im Stande sind einen Finger ans Licht zu heben: Die seynd hernach, wenn es seyn soll, gestärcket, den ganzen Leib mit Freuden den Flammen aufzuopfern. Ein jeder sey nur getreu in dem, was dormalen der Herr von ihm fordert. * Im
libris

* Ich gedенcke hie, wiewol ohne sonderliche connexion, an den ehmaligen Spanischen Infanten Don Carlos, welcher über einem Wortwechsel mit seiner Baase, der Infantin Maria, dieser eine Maulschelle gegeben hat. Darüber wurde ihm, aber nur bloß ihn zu intimidiren, als einem siebenjährigen Prinzen im Nahmen seines Herrn Vaters Philippi II. das Todes-Urtheil angekündigt; welches er mit vieler Nachlässigkeit angehdret. Allein 16. Jahr hernach ist es Ernst worden, da dieser Prinz im 23sten Jahr seines Alters nicht ohne den Willen seines Vaters durch die Inquisition hingerichtet

übrigen düncket mich, hätte unser guter Huf wol auch mit doppeltem Recht eine Stelle verdienet in M. Chr. Fr. Schindlers, Diss. Epist. de Theologis eruditus per ignem, Schenb. 1727. Und wie klüglich sonsten unser junger Huf seine Academische Studia getrieben habe: läßt sich aus seinen schönen Worten erkennen, die er irgendwo führet, und daraus wir seine freye, unpartheyische und Wahrheitliebende Methode zu studiren in den damaligen dienstbaren Zeiten verwundern müssen. Er schreibt: A primo studii mei tempore hoc mihi statui pro regula, ut quotiescunque saniozem sententiam in quacunq; materia perciperem, a priori sententia gaudenter & humiliter declinarem, sciens, quoniam illa, quæ scimus, sunt minima illorum, quæ nescimus, in Defens. Libr. Joh. Wiclefs. T. I. f. m. 131. a. So mäßiglich leitete die Weisheit von oben diesen ihren jungen Sohn! Und so müssen wir durch Zusammenklaubung unterschiedlicher Nachrichten an solchen Orten, wo man sie sonst nicht sucht, endlich eine zusammenhangende Lebens-Beschreibung unsers Hussen erlangen.

§. 56.

richtet wurde. Es schadet also nichts, wenn man aus allen Begegnissen einen guten Gebrauch auf die Zukünftige ziehet.

S. 56.

Unter diesem glücklichen Studieren aber wurde der etwa mitgegebene Mutter-Pfennig aufgezehret; und von Haus mochte er nichts mehr zu erwarten haben. Solche Armuth, mit welcher auch Lutherus, und viele andere treffliche Theologi in ihren Studenten-Jahren sind geübet worden, trieb unsern Hussen, daß er sich bey einem Professore zu einem famulo bestellen ließ, der ihme für seine Aufwartung Bücher zu leihen versprach. Wie unbequemlich nun diese Bedienung war: so hielte sich doch Huss für glückselig dabey, daß er doch einigermaßen zu seinem Zweck kommen konnte. Er war auch so fleißig, daß er beydes mit Aufwarten seinen Herrn vergnügte, und doch auch noch Zeit fand, seine Begierde durch Studieren zu erfüllen. Auf gleiche Weise hat sich in eben dieser Böhmischen Historie der berühmte Johannes von Rokyczan bey seinem Studieren also fortgeholfen, daß, da er einem Edelmann die Bücher in die Collegia trug, er zugleich auch vor sich aus denen lectionen profitiret hat. Gleich wie ich einen grossen Mann gekant, der aus Armuth nicht einmal Lichter zu kauffen vermochte: sondern entweder bey dem Mond-Schein, oder vor denen Caminen * aus den

II. Stück. M ente

* Eben wie unser Huss die oben erzehlte Märtyrers

entlehnten Büchern derer, die zu Bette gegangen waren, gelesen hat. Nun sagt man sonst im Sprichwort: Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat res angusta domi, denen die Flügel der zeitlichen Mittel so sehr beschnitten sind, fliegen selten hoch. Aber diese Armuth hat unsern Hussen nicht gehindert, ziemlich früh * eine Stufe der

Geschichte vor dem Ofen, da er im Caroliner-Collegio seinen Herrn einheizte, gelesen hat.

* Unser Stutgardischer Probst Brentius wurde im 23. Jahr seines Alters nach Halle beruffen. D. Mathias Hoë von Hoeneegg war erst 22. Jahr alt, als er von Wittenberg zu einem Hofprediger nach Dresden kam. Desgleichen stund H. Müller im 22. Jahr, da er zu Rostock in der Marien-Kirche Archi-Diaconus hieß. Joh. Fried. Mayer war im 24. Jahr, als er zu Leisnig zu einem Superintendenten gesezet ward, da der seel. D. Mart. Geier ihn investirte, und in der Predigt von jungen Predigern handelte, und mit Nahmen nennete Athanasium, Origenem, Chytraum, Simonem Pauli, Melanthonem, Garthium, Aftelmannum; wohin mit besonderem Recht noch gehöret neben Macario Alexandrino, Eleutherius, der im 15. Jahr Diaconus, im 18. Priester, im 20. Bischoff in Jshrien, mit würdigem Nutzen, worden ist. Wer aber noch einen größten Haufen hievon wissen will, der sehe nach in Brunneri Fato Historico-Theologico, C. X. Sect. I. §. 6. Aber es sind nicht lauter Leute von solchen ausnehmenden Qualitäten, welche da und dorten so frühzeitig über

Von den Böhmischem Brüdern. 175

der Ehren nach der andern zu besteigen. Denn er wurde Anno 1393. und also im zwanzigsten Jahr seines Alters Baccalaureus; im 22. Magister, welches damals so rühmlich war, als die Doctors-Würde; worauf bald die Professors Stelle folgte. Anno 1400. und also im 27. Jahr seines Alters wurde er Prediger zu Bethlehem in Prag, und der Königin Sophia * Beicht-Vater. Ein Jahr darauf

M 2

die Schwelle des Tempels springen, und also einen geistlichen Saltum begeben, und ihr Urtheil finden bey Zeph. I. 9. Mehrere trifft das Loos, daß sie auf der Expectanten-Banc das Nachsehen haben müssen. Diese wird nicht reuen, bey ihrer ruhigen Zeit das angenehme und erbauliche Büchlein B. Spizelii: Pius literati hominis fecesus; zu lesen, und mit denen dortigen Gründen und Exempeln sich inzwischen zu trösten.

* Dieses war die zweyte Gemahlin des Königs Wenceslai, sur P'esprit de laquelle on dit, qu'il eut beaucoup d'ascendant; bey welcher er viel vermocht haben sollte. Der ersten Gemahlin Johanna Beicht-Vater aber war gewesen der berühmte, und nun seit etlichen Jahren canonisirte Joh. Nepomuc. Ich erwehne dieser Folge darum hie, weil der kürzlich verstorbene Anspachische Theologus, Herr D. Joh. Wilh. von der Lich, zu seinem in das Lateinisch übersehten Beweis, daß das Hieserkenien vor den Hostien, den Sazungen der ersten Kirche zuwider seye; einen Anfang hinters lassen, de Vita Joh. Nepomuceni, darinnen die

ward er das erste mahl Decanus der Theologischen Facultät. Und damit hatte er Gelegenheit genug, seine Gaben zu zeigen, die einigen lieb, einigen verhaßt, einigen verdächtig, allen aber admirable fürkamen, schreibet Lenfant. Und ich setze das Zeugniß der ganzen Universität von Husfi damaligen Zeiten, nach seinem Tod gegeben, hinzu: *Intellectus ejus Magistralis nobis perspicue extitit mirabilis, ut intelligendo velocior, in scribendo paratior, in respondendo cunctis, aliis esset sublimior, in prædicandoque ceteris ferventior & melior appareret.* Nun fehlte nichts mehr, als daß er auch vollends Rector wurde, welches An. 1409. geschehen ist. Weil aber über dieser letztern Würde viel Unruhe und grosse Veränderung fürgegangen ist: so will ich erstlich die äusserlichen Umstände erzählen,

grosse Irrungen im Leben dieses Heiligen aus den besten auch ejus ævi scriptoribus gründlich dargethan seyn sollen. Weil nun Husfi und Nepomuc einerley Amt am Königl. Hof aufeinander bedienten, und ich jetzt die Historie des Husfien sonderlich auch nach seinem gottseligen Leben zu beschreiben begriffen bin: so wünschte sehnlichst, daß entwedder des MSts, oder des Druckß gedachter Schrift des seel. Mannes theilhaftig werden könnte. Denn es muß vergnüglich und erbaulich seyn, wenn das Publicum diese 2. Collegas neben einander halten, und etwa bey Unterscheid bemerken können würde.

zehlen, und beybringen, wie es die, welche alle Dinge nur als menschliche und politische Werke ansehen, beurtheilen. Hernach aber auch untersuchen, was Gottes Rath, und Huffsens innerlicher Gemüths-Grund unter diesen troublen zum endlichen besten der guten Sache gewesen seye.

S. 57.

Es belohnet sich der Mühe solches von der ersten Wurzel, aber aufs kürzeste herzuholen. Ob Böhmen zum deutschen Reich gehöre ist vor diesem eine verwirrte Frage in Jure Publico gewesen, die uns nichts angehet. Aber so viel ist aus der Historie gewis, daß sich jederzeit eine grosse Menge Deutschen in Böhmen aufgehalten, viele Freyheiten darinnen genossen, und beydes zu geistlichen und weltlichen Ehren-Ämtern sind gezogen worden, gleich den Böhmen in Deutschland wiederfahren ist. Unter dem Böhmischem Herzog Friederich singen zwar die Böhmen darwider an zu murren, und wolten nicht gesehehen lassen, daß die Fremden den Einheimischen vorgezogen oder gleich gehalten würden. Allein der Herzog bestunde darauf, damit man nicht in Deutschland das Vergeltungs-Recht gegen die Böhmen spielen möchte, Dubrav. H. B. L. 14. ab init. Insonderheit kamen unter dem

M 3

Böhm

Böhmischem Könige Primislao Ottocaro die Deutschen in grosses Ansehen auch bey Hof, dergestalt, daß so gar Rudolphus, Graf von Habsburg, der hernach Römischer Kayser worden, dieses Königs Hof-Marschall gewesen ist, Lehm. L. 5. Chron. spir. c. 104. Unter dem Könige Johannes, der gleichfalls die Deutschen, gleich den Böhmen zu allen Aemtern erhuben, entstanden abermal grosse Beschwörungen der Böhmen; die aber nichts weiters ausrichteten, als daß endlich die zwey höchste Aemter in Böhmen und Mähren künftig allein den Böhmen zuerkant wurden, Dubr. I. c. L. 20. f. 164. Es folgte König Carolus IV. der das gleichsam sein Grund-Gesetz seyn ließ, Deutschen und Böhmen in Rechten und Ehren einander gleich zu halten. Davon zeugen die Constitut. Bohem. ab hoc Carolo IV. promulgata, tit. 19. So daß auch die Rathsherrn zu Prag und auf den Land-Städten meistens aus Deutschen bestanden, Dubrav. I. c. L. 23. f. 194. Dis äufferte sich insonderheit auch, als er die Universität Prag stiftete. Denn damit diese Schule desto mehr frequentirt würde, lockte er mit allerhand privilegien wie andere Ausländer, also absonderlich die Deutschen an sich. Unter solchen war auch dieses mit, daß in Universitäts-Sachen die Böhmen nur eine, die Deutschen aber

aber 3. Stimmen haben solten. Dieses alles zusammen machte die Deutschen überaus hochmüthig, frech und gewaltthätig; Die Böhmen aber schwürig und eifersüchtig. Es fielen deswegen viele Ansgelassenheiten, Zänckereyen und Schlägereyen zwischen beyden Theilen für. Dabey Wenceslaus weiter nichts that, als daß er sagte: Wenn sich unsere Böhmen mit den Deutschen rauffen wollen, so können wir leicht zusehen. Insonderheit schreibet über das Jahr 1407. Hagec also: Dis Jahr sind die Böhmen zu Prag von den Deutschen fürseßlicher, und mancherley Weise bedrängert und geängstiget worden, deren Hoffart und Ungerechtigkeit sie mit schmerzlicher Beschwehruung dulden musten. Denn sie vielmals nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, Ursache bey den Böhmen gesucht; und haben vielleicht nicht bedacht, daß die Böhmen gedultig, und nicht leichtlich aufzubringen: aber dagegen sehr schwerlich zu stillen seyen, k. 650. b. Bey so gestalten Sachen konte es nicht wol anders seyn, es muste zu einem öffentlichen Bruch und Scheidung kommen; Darein unser guter Huß fürnehmlich eingewickelt wurde. Denn er war in grosser consideration unter den Böhmen, so daß die Lands-Herren selber, die Ritterschaft und Bürger, besonders diejenigen, so ihre

Söhne in seiner Lehre hatten, und insgemein die gebohrne Böhmen, vielmals zu ihm kamen, und ihn um Rath fragten, was sie doch mit der hoffärtigen Deutschen Nation fürnehmen sollten? mit Bitte, daß er doch darauf bedacht seyn wolte, wie sie ihrer loß werden möchten. Denen er auf eine Zeit zur Antwort gab: Ihr lieben Herrn und Freunde, ich will Mittel erfinden, daß sie selbst in gutem Frieden aus Prag ziehen sollen. Dis erzehlet abermal Hagec selbst, der sonst gar nicht auf Husli Gedenken ist, l. c. f. 650. b. Hiezu mußte sich folgende Gelegenheit ergeben.

S. 58.

Als Anno 1408. ein neuer Rector zu erwählen war: so hielt M. Hus eine ausführliche Rede an die gesamte Studiosos, und stellte ihnen glimpflich für, wie sich die Zeiten geändert hätten, und da bey Aufrichtung der Universität wenig Böhmen, und viele Deutsche gewesen; so seye es nun anders, und der Einheimischen eben auch eine große Anzahl worden. Darum würden sie es selbst für billig erachten, daß nunmehr die Böhmen drey vota, die Deutschen aber eines haben sollten. Über diese proposition wurden die Deutschen heftig entrüstet, bissen die Zähne zusammen über Husen, und verschwuren sich, lieber das Leben als ihre

ihre bisheriges privilegium, zu lassen, Hagec. l. c. Darauf wurde diese Strittigkeit von beyden Theilen an den König Wenceslaum zur Entscheidung gebracht. Der hatte seinen Spott damit, und machte inzwischen seinen Küchen-Meister zum Magnifico, bis sich die Professores über einen Rectorem vergleichen würden. * Huf, der bey Hof einen Zutritt hatte, mochte vermuthlich ein monitorium haben ergehen lassen: darüber Wenceslaus sich dermassen erzürnete (wie er pflegte) weil ihm mit dieser Schulsücherey so viel Verdruß gemacht werde, daß er drohete, den Hussen verbrennen zu lassen; welches in der Hitze auch geschehen wäre, wenn nicht andere darinnen gemittelt hätten. Dieses erzehlete ein Böhmischer Beystzer auf dem Concilio zu Costnitz, mit Nahmen Naso, und setzt dazu, er seye damals am Hof mit und dabey gewesen, und könne also die Patres versichern, daß Huf nicht Schuld gewesen an der durch den Abzug der deutschen Studenten entblößten Uni-

M 5

versi

* Ich weiß nicht, auf wessen Historici Credit eine gewisse Gesellschaft hin geschrieben hat: weil König Wenceslaus seine Rechnung hiebey gefunden habe, und ihme von beyden Theilen viel Geld gegeben worden seye: so habe er das Urtheil ein ganzes Jahr aufgeschoben.

versität, wie Mich. de Causis ihn beschuldigt.
 * Inzwischen bekam Husz den Fundations-Brief der Universität, darinnen stunde wie König Carolus IV. die Schule zu Prag nach der zu Paris eingerichtet haben wolte. Diese Bulle sendete Husz mit einem Briefe an den König, und bat darinnen, daß wie zu Paris die Einheimische drey Vota, die Ausländer aber nur eines hätten: so möchte der König den Willen seines Herrn Vaters nummehr ins Werck richten, und den Böhmen diese Gleichförmigkeit mit Paris jezund wiederfahren lassen. Darauf decidirte endlich Wenceslaus zu faveur der Böhmen, und gab folgende Verordnung heraus, welche, weil sie kurz und doch mercklich ist, ganz mittheilen will.

S. 59.

* Diese wichtige Stelle kan jetzt in den Operibus Husii nicht wieder finden: aber ich darf den Leser so gewiß auf deren Wahrheit, als auf das Licht des Tages im Mittag versichern. Eben wie der König zuvor schon einmal unsern Hussen an den lichten Galgen wolte hängen lassen, da er eine Fürbitte für einen Strassenräuber, Zaul, eingeleget hatte, Hagec. ad A. 1403. f. 645. a. Woraus man siehet, wie Husz sich der Königl. Gnade gar nichts zu prevaliren gehabt habe.



Von den Böhmischen Brüdern. 183

§. 59.

Wenceslaus, von Gottes Gnaden, Römischer Kayser, * allezeit Mehrer des Reichs, König in Böhmen, denen Würdigen, Rector und Professoribus der Universität unsern Getreuen und Lieben.

Ob man zwar alle Menschen lieben sollte: so muß doch die Liebe wol geordnet seyn nach den Stufen der Verwandtschaft. Nachdem nun die deutsche Nation mit Unserm Königreich Böhmen nicht naturalisirt ** ist; und sie aber doch auf der Universität drey Stimmen, hingegen unsere Eingeborne Böhmen nur eine gehabt haben; und Wir solches für unziemend, und denen Eingefessenen für präjudicirlich erachten: Als befehlen Wir schlechterdings Kraft gegenwärtiger Verordnung, daß ohne Verzug und Widerspruch die Böhmischesche

* Es war Wenceslaus schon 9. Jahr damals vom Kayserthum abgesetzt. Dennoch siehet man hieraus, daß er sich seines Rechts niemals begeben habe, noch so unachtsam auf seine Jura gewesen seye, wie er gemeiniglich angegeben wird.

** Ob diese expression zu der oben angeregten Streit: Frage de nexu Bohemix cum Imperio Rom. Germanico etwas nütze oder schade, gehöret ins Jus Publicum.

mische Nation in allen Berathschlagungen, Gerichten, Examinationen, Wahlen, und andern Academischen Actibus künftighin den Vorzug der drey Stimmen nach Art der Universität zu Paris und anderer genießen sollte, unter Befahrung unserer Ungnade. Gegeben zu Gattenb. den 13. Oct. 1409.

Ehe aber noch dieser Bescheid von Hof ausgefallen war: Rottirten sich die Ausländischen Studiosi zusammen, und berathschlagten, was sie thun wolten, auf den Fall, wenn die Königliche Resolution wider sie ausfallen würde. Da denn einmüthig beschlossen wurde, sie wolten sich allesamt von Prag retiriren; oder wer zurück bliebe, solte den rechten Daumen oder zwey andere Finger von der Hand verlieren. Ja manche erwarteten nicht einmal den Ausspruch des Hofes, sondern zogen zuvor hinweg: denen die andern folgten, als gedachte Resolution einlief. Denn sie sprachen, die Prager könten sie ohnmöglich entbehren, und müsten ihnen wieder nachschicken, da sie denn hernach dieselbe ärger placken wolten, als zuvor noch nie, Hagec. l. c. Hiedurch wurde die Stadt auf einmal von etliche tausend Studiosis * verlassen: Fuß aber den

* Aen. Sylv. seget 5000, Trithem. 2000, Dubravius

Von den Böhmischen Brüdern. 185

den 17. Octobr. zum Rectore erwählt, und hatte die seltene Ehre, daß unter seinem Rectorat ein Baron, Idislaus von Zwirzebz in Magistrum promovirte.

§. 60.

Beÿ diesem Spiel nun muß man Gottes Werck und Menschen-Werck, wie überal, ernstlich unterscheiden. Nach jenen kan ein Historicus, noch mehr ein widrig gesinnter Scribent, ein ordentliches Geweb machen, und sagen: (Ich rede hie würcklich aus solchem fremden Mund.) Hie ist alles aus Passionen gegangen. Wenceslaus, der König, hegte von der Zeit seiner Absetzung an von dem Kayserthum einen heimlichen Groll wider die Deutschen, und seine Ministers machten auch wenig Complimenten gegen das deutsche Reich. * Die Staats-Principia hatten sich geändert, und man war jetzt in Böhmen darauf bedacht, wie man das angethane Unrecht theils gegen das Reich, theils gegen den Papst, der Urheber davon

mehr als 24000, Lauda 36000. Stranski und Lupac. bey 44000.

* *Majestatem Imperii Germanici parum comiter observare ceperunt, scribet hievon Theod. à Niem, in Nemor. Union. Tract. 6. Labyrinth. c. 32.*

davon war, rächen wolte. Wider jenes ergrif man zum Prügel den erzehlten Studenten-Handel. Diesen, den Papst, suchte man noch mehr zu sch= mit der Religion, durch favorisirung des Husli, und seines Anhangs wider den Papst. Daraus entstunde bald ein öffentlicher und Landverderblicher Krieg, darinn alle Deutsche theils niedergehauen, theils aus ihren Gütern verjagt wurden, und ein öffentliches Gesetz eingeführt, daß künfftig kein Deutscher mehr zu einigem Amt, es seye geistl. oder weltlich, noch zum Besitz eines Guts, noch zu einer Erbschaft 2c. zugelassen werden solle. Dagegen hernach in Deutschland Repressalien gebraucht wurden; v. M. Goldast. T. I. L. I. C. III. f. m. 31. 32. Husz selber war ein junger, hitziger und neugieriger Mann, der sich verdrießenn ließ, daß ihm ein Deutscher ein Beneficium weggeschnappet hatte, wornach Husz aspirirte. Und von der Jalousie der übrigen Böhmen zeuget die obige Erzählung. Mithin siehet man, aus was unlautern Quellen das ganze Wesen, ja die nachmals vergossene Ströme Bluts über der neuen Religion geflossen sind. * Es ist möglich, daß man aus

politte

* Man darf nur die oben angezogene Rede Episcopi Laudensis, auf dem Concil. zu Cosnitz, den 6.

politischen Ursachen also denken konte. Ob aber Wenceslaus wirklich unter dieser Schul-Sache eine solche Staats-Raison geführt habe, ist aus der oben gegebenen Erzählung billig zu zweiffeln. Und hätte Huf (so ich doch nur Bedingungs-weise seze, und durch- aus nicht glaube) hierunter etwas des seinigen gesucht, wie das menschliche Auge leicht von der Einfältigkeit berücket werden kan: so hats ihne der ernstliche Menschen-Hüter nicht übersehen; sondern ihne dabey seine Noth und Angst treulich fühlen lassen. Denn es entstand hierüber ein allgemeines Murren und Klagen der Einwohner, der Handwerker, der Wirthe, der Kaufleute, welches Hagec l. c. nicht genug ausbreiten kan. Und weil Huf durchgängig für den Urheber dieser Königlich Declaration gehalten wurde; er auch sonst vorher die Mönche und Nonnen mit seinen Predigten erzürnet hatte; so fiel von allen Seiten her, in und aufferhalb Böhmen, wo die erbitterte und übel redende Studiosi hinkamen, (die ihn auch zu Rom verklagten, und begehrten, daß er ihnen da vor dem Papsst antworten solte)

Jul. 1415. lesen bey Labbeo Coll. Conc. T. XVI. f. 1356. und Henr. Tockii, Canonici Magdeb. Oration. auf dem Concilio zu Basel, bey Joh. Cochlaeo L. VII. H. H. Anno 1433.

solte) ein giftiger Haß auf ihn, so, daß die erzürnte Bürger auch so gar das Theologische Collegium mit Feuer ansteckten. Ja im Concilio zu Costnitz machte Mich. de Causis noch einen Klag-Punct hieraus, Huf seyde Ursache an dem Verfall der Universität gewesen. Und wenn wir einem gewissen Politico glauben, so solle dieses nicht die geringste Ursache gewesen seyn, daß bald hernach die Deutschen dieses Unrecht an Hussen gerochen, und ihn mitten in Deutschland zum Feuer verdammet haben, damit demjenigen, der zuerst den Verspruch, welchen Kayser Carolus IV. den Deutschen gegeben, gebrochen hat, wiederum der Verspruch von Sigismundo, Caroli Sohn und Nachfolger, gegeben, gebrochen würde. Wer solte glauben, daß dieses letztere aus einer Protestantischen Feder noch vor wenigen Jahren solte gestossen seyn? Und daran läßets dieser Publicist noch nicht bewenden: sondern nimmt daran Gelegenheit, wie es viele Politici jetzt gern machen, Husso, Calvino, Luthero, und allen Lutherischen Pfarrern eine lateinische Predigt zu halten, deren Inhalt ist: wie eben überal alles so sehr Menschete. Die schönsten Worte daraus lauten also: Parcant mihi B. Husli manes, & complicitis ejus Hieronymi, quibus tantum abest, ut temere velim

velim obrectatum, ut Joh. Francisci Poggii Florentini, & Leonardi Aretini iudicium non illubenti animo amplectar, si odium eorum, quo Germanos non sine injuria persequerantur, excipiat. Hoc enim ut fuit a Christiana charitate alienum, ita à me celari minime debuit. Sed quisque suos patimur manes, & recentiora Lutheri, Zwinglii & Calvinii exempla satis demonstrant, quam nihil humani a se alienum sentiant. Nimm mit diesem Danck vorlieb, du wohlverdienter Huf, und laß dich jetzt endlich wieder in deiner rechten Gestalt von uns finden, da wir dich unter dem erregten Staub und Sand bey nahe gar verlohren haben!

§. 6r.

Denn wie kan man doch so viel Aufhebens wider diese Sache machen? Ist denn so gar ein grosses Ding, ob ein Professor auch Rector werde, oder nicht? Oder was hatte Huf zu hoffen, dagegen er nicht hundert mahl mehr zu fürchten hatte? Oder was war sonst unrecht an der Einrichtung dieser Sache selbst? Hat nicht die tägliche Balgerey unter denen Studiosis eine solche Ueberlässe des Deu sehen

II. Stück.

R

unru

unruhigen Geblüts erfordert? oder hat ers nicht an den gehörigen Ort gebracht, oder unerlaubte Mittel gebraucht? oder wo hat er sonst in substantia oder modo gefehlet? oder was kan die gute Sache vor, daß man oft diese Begebenheit ohne connexion anfanget, und zerstückelt oder falsch erzehlet? Die *speciem facti*, wie ich sie oben gegeben, haben gewiß wenige vor Augen. Es ist bald ein Teken aus einem Lebens-Lauf heraus gerissen, und ein Urtheil darüber gefällt: aber *incivile est, non inspecta tota lege &c.* Doch dis alles ist noch das geringste. Diese Rettung könnte Hussen zu einem honèren Mann: aber noch zu keinem wahrhaftigen und treuen Knecht Jesu Christi machen. Gott lob! Huz läst sich noch besser unter Augen, und noch genauer in sein uninteressirtes, demüthiges und redliches, aber doch für die Wahrheit eifriges und unerschrockenes Herz hinein schauen. In demselben sehe ich, daß, was hie gegen die Deutschen fürgenommen worden ist, das alles hat der unschuldige Mann allein um der Sache und des Reichs Jesu Christi willen gethan, und Gott hat sein Werck allenthalben ansehnlich dabey gehabt. Dis zu beweisen, oder zu glauben, bedarf keine Kunst, sondern nur ein einfältiges Auge auf den, des

sen

sen Wege im Wetter und Sturm sind, und unter seinen Füßen dicke Staub, Nah. I. v. 3. Nämlich die Deutschen waren hauptsächlich dem Papst zu Diensten nach Böhmen gezogen worden: so war es denn erst billig und recht, daß sie Christo zu Ehren wieder hinaus gewiesen wurden. Es ist im VIII. Stück des Salsbundes erwiesen worden, daß Carolus IV. in der Absicht eine Universität zu Prag angeleget, damit die übrigen Bekenner aus der Griechischen Kirche, desto besser könnten bezwungen, und durch die herbey geruffene Deutschen die Lehre vom Heil. Abendmahl unter einer Gestalt gegen die Böhmen behauptet werden. Im I. Stück dieses Werckleins p. 90. ist mit einem Zeugniß des frommen A. Comenii dargeithan worden, daß man abermal die Deutschen so häufig auf die Rathhäuser eingeschoben, und zu zweyen Böhmen hingegen 16. Deutsche zu Senatoren gemachet, quia Germani in pontificia religione constantiores existimabantur, weil der König glaubte, die Deutschen seyen in der Päpstlichen Religion eifriger, als die Böhmen, v. Hist. Persec. Boh. p. 24. Was sollte und mußte nun ein Mann thun, wie Huf? Er erkante die göttliche Wahrheit: er war erwecket ein Dolmetscher seines lautern Wortes

zu seyn, S. 48. Er fing auch an, solches sein Amt auszurichten. Er war aber mit dreyßig bis vierzig tausend (und wenn es nur der halbe Theil gewesen wäre) deutschen Studenten umgeben, die meistentheils sedis Rom. mancipia, Comen. l. c. ergebene Knechte des Papstes waren, und der Wahrheit widersprachen und lästerten. Dis hat sich absonderlich in dem Handel mit denen 45. Articuli des Wiclefs erwiesen, davon unten folgen wird. Die Böhmen, so gar Mich. de Causis, und Steph. Palez, vertheidigten sie damals noch mit Hussen. Nur die Deutschen tobeten und wütheten dagegen. Huß konte nix gend durchdringen. Was konte denn für das Evangelium Christi nöthiger seyn, als daß man sie ziehen ließe, da sie um einer Herings-Nasen willen nicht bleiben wolten? Solte das nicht vom Herrn geschehen seyn, der diese Partisanen des Papstes aus dem Weg räumte, da er seinem Evangelio eine offene Bahn in Böhmen machen wolte? Wer etwas auf die Hussitische Bewegungen an sich selbst hält: wird hie Gottes Weisheit anbeten, und seine Werkzeuge in ihrem Geschäfte dabey gehührend erkennen.

Wie das Werk von Gott eingerich-
tet war: so wurde es auch von Ihm mit
einem doppelt guten Erfolg gesegnet. Den
ersten bekennet auch Lentant, der mir sonst
in seinem Eifer vor Hussen alzkalt düncket.
Doch macht er diese connexion, und schreibt:
Nachdem hiedurch die Böhmen Meister wor-
den waren, und den Widerspruch der Deut-
schen nimmer zu fürchten hatten: so fingen
sie an, nunmehr deutlicher wider die Ele-
risey zu predigen, und denen Lehren des
Wiclefs nachzufolgen, welchen sie mit gros-
sem Lob erhuben. Huss redete öffentlich in
seiner Capelle zu Prag von ihm, als einem
Heiligen, und sein Eifer mit grosser Ge-
schicklichkeit verbunden, zog in kurzer Zeit
den grössten und besten Haufen der Böh-
men auf seine Seiten, wie sehr sich auch die
Elerisey dagegen setzte, in Histoire du Con-
cile de Const. Livr. I. pag. 23. S. 25. Als
so mächtig wuchs das Wort des H. Ern,
und ging in Erfüllung, was Jacobus von
Theramo, Canonicus Aprucinus, der et-
wa 15. bis 20. Jahr zuvor gestorben war,
propheceyete hatte, nemlich das Anno 1409.

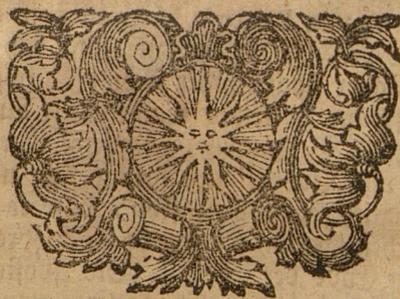
(da eben dieser Handel vorging) einer aufstehen werde, welcher die Heil. Schrift und den wahren Glauben treiben werde, fore, ut Anno 1409. surgat quidam, qui sacras literas & fidem veram prosequatur, vid. Flac. in Catal. T. V. p. m. 770. Und man wolte noch keine Augen haben, das Werck des Herrn in seiner schönen Gestalt zu sehen! Dahin der andere gesegnete Erfolg gehöret. Denn die zerstreute Studiosi haben Gelegenheit gegeben, daß andere Universitäten theils vermehret, theils neu aufgerichtet worden sind, als Wien, Ingolstadt, Erfurt, Rostock, Leipzig, vid. Middendorp. de Academiis, und speciatim Davidis Pfeiferi Orig. Lips. L. III. Hie mit aber ist Huß und seine Sache durch gute Gerüchte und böse Gerüchte in aller Welt bekant worden. So ist auch kein Zweifel, es werde unter den Deutschen doch auch noch mancher wolgesinnter mit gewesen seyn, wie wir oben s. 36. gehöret, daß damals auch Petrus Dresdensis, der doch so viele Waldensische Wahrheiten erkante, weggezogen seye. Dadurch hat leichtlich auch an andere Orte ein gutes Sämlein besserer Erkenntniß gebracht werden können. Es ist aufs wenigste schön, wie sich die werthe Univer-

versta

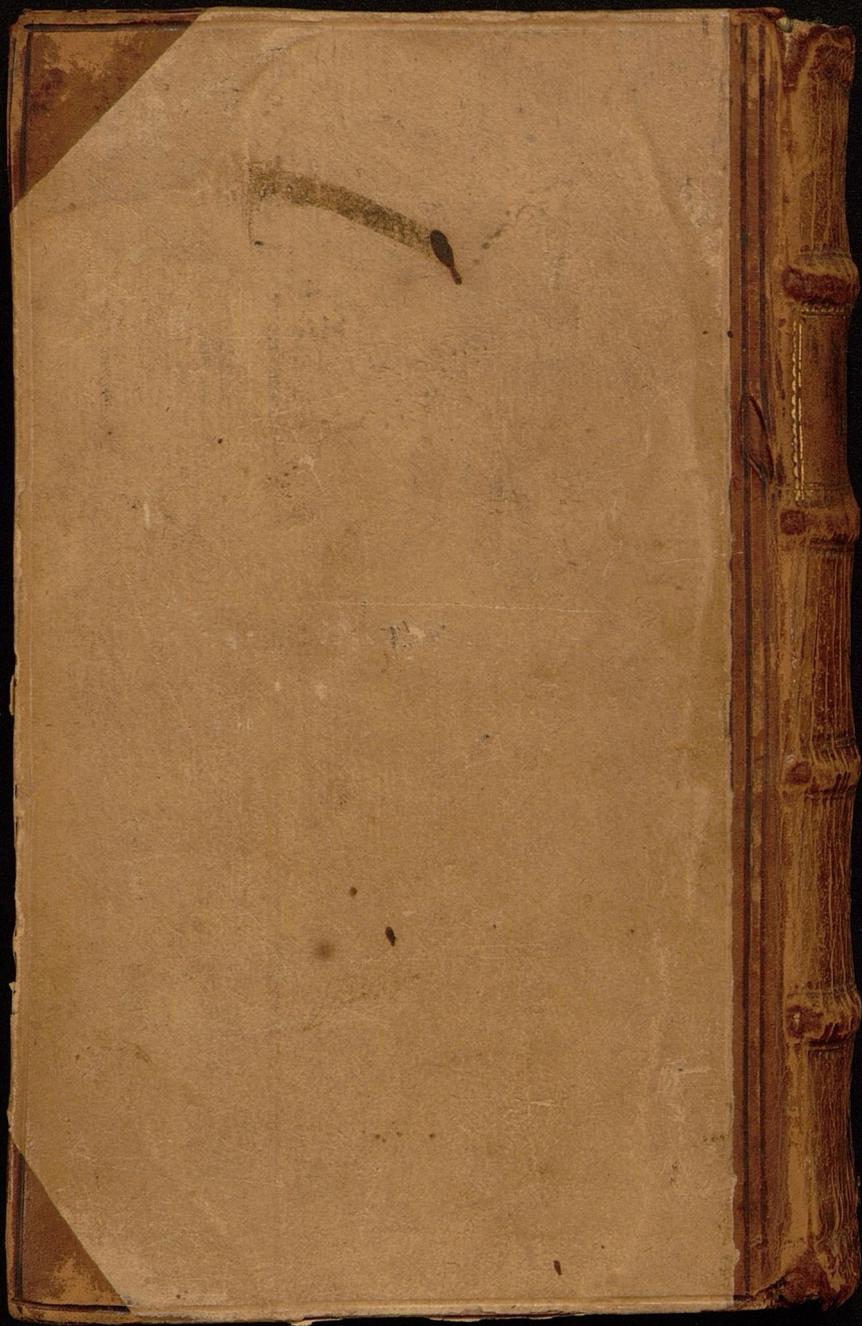
versität Leipzig in ihrem dritten Jubel-Fest pag. 14. 15. dessen erinnert, und schreibt: Diese nun (welche sich nemlich von Prag innerhalb wenig Wochen bey 40000. starck weg begeben hatten) vertheilten sich. Sonderlich aber kamen derselben über 2000. unter Anführung Johann Hofmans aus Schweinitz in Schlesien gebürtig, der hernach aus einem Professore Bischoff in Meissen worden, nach Leipzig, woselbst Fridericus der Streitbare, nachmaliger Churfürst, sie wol aufnahm, und den Anfang einer Universität so bald machte, daß den 12. Nov. 1409. schon Johannes Otto von Münsterberg, der zuvor Decanus zu Prag gewesen, zum Rectore Magnifico ist erwöhlet worden. Der Höchste lasse sich diesen alten, aber noch immer schön blühenden Linden-Baum zu seiner wachtsamen Aufsicht, himlischer Bethauung, gesegneter Fortpflanzung und Ausbreitung hiemit von mir dem mütziglich empfohlen seyn, daß er seinen lieblichen Geruch immer weiter ausbreite bis an die Ende der Erden! Die Aposteln des Herrn haben das Evangelium von Jesu Christo unter die Griechen gebracht. Die Griechen haben es nach Böhmen getragen. Aus Böhmen ist ein Körnlein nach Leipzig

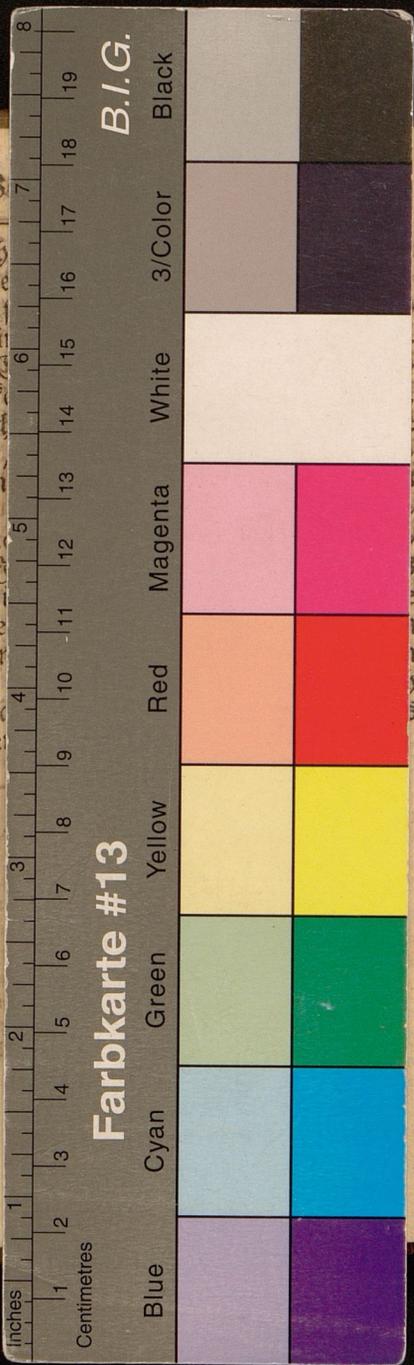
196 Von den Böhmischn Brüthern.

gekommen, und zu einem grossen Baum worden. Davon ist zu unserer Väter Zeiten eine gesegnete Versetzung und Hinüberpflanzung nach Halle geschehen, und von Halle aus haben selbige Aeste ihre Zweige ausgebreitet auch bis nach Ost- und West-Indien. Niemand ärgere sich an meinen Historischen Gedanken! Sie sind niemand zu Lieb noch zu Leid geschrieben: sondern **GOTT** allein zu Ehren.









Die Alte und Neue
**Böhmische
Brüder,**

Als deren merkwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung,
besonders bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen
Gottes wieder nothwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,

Daß es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemaligen
Halb-Bundes
dienen kan,

von
M. Georg Cunrad Nieger,
Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

Zweytes Stück.

Zällichau, in Verlegung des Waisenb.
bey Gottlob Benj. Frommann, 1735.

